

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Volksschauspiele aus Obersteiermark

Bünker, Johann Reinhard Wien, 1915

Weltliche Spiele

urn:nbn:at:at-ubi:2-5574

Weltliche Spiele.

Das Genoveva-Spiel.

Besitzer: Schuhmacher Josef Holz in Steirisch-Laßnitz. Zur Abschrift vermittelt durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.

In seinem Werke »Deutsche Volksschauspiele« bringt Schlossar, Bd. I, Seite 243 bis 308, ein Spiel unter dem Titel »Genoveva« aus Mitterdorf im Mürztal. In den Anmerkungen und Erläuterungen zu diesem Spiel spricht sich Schlossar Seite 338 ff. über die dramatische Literatur, welche die Legende der Pfalzgräfin Genoveva behandelt, in ausführlicher Weise aus. Ich habe dem dort Beigebrachten nichts nachzutragen.

Das Genoveva-Spiel, welches mir zur Abschrift vorlag, war in ein Quartheft mit halbsteifem Karton von brauner Farbe geschrieben. Es umfaßt außer dem Personenverzeichnis und der Ankündigung 89 Seiten, die jedoch nur bis zur 15. Seite numeriert sind. Vom Anfang bis zum Ende des Stückes fortlaufend numeriert sind jedoch die einzelnen Reden der verschiedenen Personen. Es werden im ganzen 190 gezählt. Dem Spiel war in einem Kuvert jener Brief Genovevas, den Graf Siegfried im 11. Auftritt vorzulesen hat, lose beigelegt. In der gedruckten Wiedergabe des Spieles ist dieser Brief an der zustehenden Stelle in den Text aufgenommen worden. Das Spiel ist in 16 Auftritte geteilt. Obwohl diese Gliederung keine korrekt durchgeführte ist, wurde sie in der Abschrift beibehalten.

Das Spiel ist durchaus in ungebundener Rede geschrieben. Der Stil verweist auf das 18. Jahrhundert. Wann, wo und durch wen das Textbuch angelegt wurde, läßt sich nicht feststellen, da jegliche darauf bezughabende Notiz fehlt.

Die Verwandtschaft des nachstehend abgedruckten Steirisch-Laßnitzer Genoveva-Spieles mit dem Mitterdorfer Spiel bei Schlossar geht schon aus dem Vergleich der Personenverzeichnisse der beiden Spiele hervor. Alle Personen des Mitterdorfer Spieles kommen bis auf eine »Amme«, die hier fehlt, auch im Laßnitzer Spiele vor. In letzterem tritt zudem noch der »Gekreuzigte« (Christus) sprechend auf, während ein redender »Gekreuzigter« im Mitterdorfer Spiel nicht zur Darstellung kommt. Nicht nur die Personen, sondern auch deren Namen sind da und dort dieselben. Wenn im Laßnitzer Spiel der »Koch« Drako genannt wird, so ist dies doch nur eine Abkürzung des Namens Drakonus, den der Koch im Mitterdorfer Spiel führt.

Die Ähnlichkeit — fast könnte man von Gleichheit sprechen — welche unter den Personenverzeichnissen der beiden Spiele besteht, ließe vermuten, daß auch die Spiele selbst sich so stark ähnlich sein

müßten. Es kann dies wohl vom Inhalt und auch vom Aufbau der beiden Spiele, obwohl Verschiebungen von Szenen zwar vorkommen, gesagt werden, der Text aber ist, wenige wörtliche Anklänge abgerechnet, in beiden Spielen ein anderer. Stellen mit wörtlichen Anklängen sind festzustellen in der Szene der Verhaftung des Koches. in jener Rede Golos, in der dieser den Grafen Siegfried auf die Kunst der Hexe aufmerksam macht, im Dialog der Gräfin mit der Kammermagd, wobei letztere Genoveva auf ihren baldigen Tod vorbereitet. in der weiteren Szene, in welcher die beiden Bedienten die Gräfin töten sollen, und schließlich in der Szene, in der Siegfried Genoveva auffindet. Sonst kann von Ahnlichkeit im Wortlaute wohl nicht die Rede sein, obwohl der schwulstige Stil, der im Laßnitzer genau so wie im Mitterdorfer Spiel auffällt, fast veranlaßt, für beide Spiele ein und denselben Verfasser vorauszusetzen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß das Laßnitzer Spiel sich vor dem Mitterdorfer Spiel durch größere Knappheit auszeichnet. Im Mitterdorfer Spiel sind nämlich die Dialoge häufig sehr umständlich und der Gang der Handlung deshalb ein schleppender. Volkstümlicher mag dafür wieder das Mitterdorfer Spiel genannt werden, da der Spielraum, der hier der komischen Figur des Hanswurstes eingeräumt ist, ein bedeutend größerer ist als im Spiel aus Steirisch-Laßnitz. Auch ist dortselbst die Sprache des Hanswurstes eine derbere als hier.

Personen:

Graf Siegfried.
Gräfin Genoveva.
Schmerzenreich, ihr Sohn.
Golo, Hofmeister.
Kammermagd.
1ster Bedienter.
2 , Bedienter.
Hanswurst.

Drako, der Koch.
Ein Jäger.
Ein Fischer.
Eine Hexe.
Ein Engel.
Der Gekreuzigte.
Ein Geist.
Jäger und Hofleute.

Ankündigung.

Gott grüß Euch alle insgemein, Die Ihr seid zugegen. Seid Ihr gleich groß oder klein, So soll es Euch bewegen.

Was wir Euch heute stellen vor, Soll Euch zu Herzen gehen, In einer Komödie treu und wahr, Worin Ihr werdet sehen,

Wie oft die Unschuld leiden muß, Das Laster triumfiert, Bis endlich der gerechte Gott Die Tugend wied'rum ziert. Wie es in unserem Trauerspiel Genoveva hat erfahren Wegen Ihrer Eh'standtreu Nach sieben Leidensjahren.

Weil sie sammt ihrem Schmerzenreich Ganz einsam in der Wüste Hat zugebracht ihr Herzenleiden, Doch nicht verlassen hat sie Gott.

Half wundersam ihr aus der Not, Sie kam zu hohen Ehren. Ihr Feind mit Schand' und Spott Sein Leben muß verzehren. Dies wollen wir Euch stellen vor, Nehmt es Euch gut zu Herzen Und merkt fein still auf alle Wort Und thut damit nicht scherzen.

Und stört uns nicht mit Reden oder Lachen, Es sind ja keine Kindersachen. Ich bitte jetzt, um Ruh zu geben, Mit Lust und Lieb' uns zu vernehmen Und mit Geduld uns hören an. Glück auf! mit Gott wir fangen an.

1. Auftritt.

Graf, Genoveva, Kammermädchen, Hofmeister Gollo und 2 Bedien e treten auf.

Graf: Herzgeliebte Gemahlin, vermöge eines Schreibens aus sicherer Hand wurde mir angedeutet, daß Abdorhaman, der Sarazenen-König, nachdem er sich beinahe des ganzen Spanien bemächtigt, auch in Frankreich einzufallen sich vorsetzt. Daher ganz billig erachtet wird, daß auch ich gleich anderen Grafen und Herrschaften samt meiner Macht zu der königlichen Armee stoße, damit der Feind in seiner Macht angefallen und aus unserem Gebiet wieder vertrieben werde. Daher will ich von Euch Abschied nehmen. Ich erhoffe, daß der Krieg durch göttlichen Beistand bald wieder ein Ende nehmen wird und ich Euch dann, allerliebste Genoveva, mit Vergnügen wieder sehen und antreffen werde.

Gräfin: Ach, ich arme Genoveva, da ich kaum zwei Jahre mit Euch in das Eheband verbunden bin, muß ich schon wieder geschieden werden. Ich kann nicht versichert leben, ob der Krieg ein glückliches oder unglückliches Ende nehmen wird. Unterdessen werde ich die Zeit traurig verbringen und allezeit ohne Trost verbleiben müssen.

Graf: Nicht betrübet Euch zu sehr über meinen Abschied, mein allerliebster Schatz! Sehet, ich überlaß Euch meinen allergetreuesten Diener Golo, der Euch in meiner Abwesenheit dienen und für Euch Sorge tragen wird. Die Erfahrung, so ich von seiner Treue eingenommen habe, bringt mich in Hoffnung, daß der Verdruß wegen meiner Abwesenheit Euch wird gemildert werden. Ich melde nichts anderes zu seinem Lob, als daß Ihr nächst mir von keinem anderen Menschen größere Hilfe sollet zu erwarten haben als von ihm.

Gräfin: O Himmel, was höre ich, was nützet mich ein solcher Trost, wie kann mich ein Mensch schützen oder trösten, dem ich nicht zugehör'? Mein Herz verlanget es zu teilen, indem es Euch allein gewidmet ist, ich werde die Zeit in Gebet und Betrachtung verzehren und allezeit mit Geduld erwarten, bis uns Gott wiederum zusammenführet.

Graf: Dir allein, o Königin, Engel und mildreicheste Mutter Maria, Dir allein übergib ich die Sorge meiner herzliebsten Genoveva, Euch alle aber ermahne ich ernstlich, daß Ihr meiner liebsten Gemahlin in allem treulich gehorsamet, wofür Ihr bei meiner Wiederkunft treu werdet belohnt werden.

Golo: Meiner großen Schuldigkeit zufolge werde ich alle in meine Fürsorge nehmen, mich auch in allem so verhalten und so aufführen, daß keine Klage, noch Unzufriedenheit wider mich gemeldet werden kann.

(Gehen ab.)

2. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

Hanswurst: Potztausend Schlapara-Patzen! Jetzt bin ich auf einmal a Herr worden. Der Graf geht in Krieg und da hat er mir anbefohlen, ich soll schön zu Haus bleiben, der Gräfin und den andern Leuten Unterhaltung machen. Das ist ja so viel, daß ich alles gilt im Haus, aber der Graf ist wohl a nit gescheit, daß er von seinem schönen Veverl¹) weggeht. Wenn ich so a schönes Weiberl hätt', mich bracht' das ganze Jahr niemand aus dem Haus.

Golo: Was macht Du hier, leichtfertiger Kerl? Hast Du keine Verrichtungen? Oder mußt Du die Zeit müßig verbringen oder glaubst Du Dein Brot umsonst zu haben?

Hanswurst: Hoho, Herr Hofmeister, nicht so hoch! Ich brauch' kein Brot, i iß glei' lauter Woazer²) und Semmeln, i werd' Euch aber auch sagen, wer ich jetzt bin. Der Graf, weil er fort ist, hat mich derwegen hinten lassen, daß ich Euch allen soll die Zeit verkürzen und unterhalten, so bin ich dann ja mehr als die andern alle.

- Golo: Du und alle andern sind gegen mir nichts als untergebene Diener, denn der Graf hat mir nicht allein die Sorg- und Wachsamkeit über alle andern, sondern auch sogar über die Gräfin aufgetragen, daher habt Ihr zu vernehmen, wie Ihr mir in allem Gehorsam schuldet, besonders aber sollt Ihr Euch in acht nehmen, daß niemand ohne meine Erlaubnis zu der Gräfin einen Zutritt hat. Bei des Grafen Ankunft werde ich alles verantworten müssen.
- Bedienter: Ich will diesem allen schuldigst nachleben und alle Zeit unklagbar befunden werden. Wenn aber ein anderer sich schuldig befunden, so will ich an dessen keinen Anteil haben.
- 2. Bedienter: Und ich habe die Zeit meines Dienstes, so viel ich weiß, keinen Fehler begangen, ich werde mich auch hinfür besser befleißen, meine Schuldigkeit niemals außer acht zu lassen.

(Gehen ab.)

3. Auftritt.

Die Gräfin kommt mit der Kammermagd.

Gräfin: In meiner nun mehro bang zurückgelegten Einsamkeit hat mir der Allmächtige Gott noch einigen Trost genießen lassen, indem ich aus diesem schätzbaren Schreiben meines geliebtesten Ehegemahls Graf Siegfried vernommen, daß die Christen so übermenschlich gestritten haben, daß von dem Feind dreimalhundertfünfundsechzigtausend und von den Christen aber nicht mehr als eintausendfünfhundert auf dem Platz geblieben sind, das übrige hat sich in die Stadt Ation eingeschlossen. Der Graf ist aber noch in dem christlichen Lager verblieben. Wann und wie aber dieser Krieg wird zu Ende gehen, wird die Zeit lehren und wir uns bei der Ankunft meines Ehegemahls Graf Siegfried erfreuen.

Golo (kommt): Ganz gehorsamster Diener! Nachdem ich nun in allen meinen Geschäften gute Ordnung getroffen habe, so will ich auch vernehmen, was mir ferner Euer gräfliche Gnaden befehlen? Ich will mich auch bemühen, demselben nachzuleben und mich höchst verpflichtet fühlen.

Gräfin: Ich will Euch nichts anderes auflegen, als was Ihr von dem Grafen selbst vernommen und Ihr solches zu bewerkstelligen zugesagt habt, derwegen beobachtet die Wirtschaft nach Eueren Kräften und zu unserem Nutzen, mich aber lasset in meiner Andacht und Betrachtung unbesucht. Mein Gemüt ist in Gott vertieft, daher brauche ich keine menschliche Bedienung.

Golo: Aber was nützet eine solche Einsamkeit und Ängstigung des Gemüts und indem der Graf abwesend ist und vielleicht noch lange oder gar nicht mehr zurückkommt, wäre es nicht ein großer Schaden, wenn eine so mit aller Schönheit gezierte Blume ohne einer einzigen Beiwohnung verwelken und zu nichts werden sollte, welche ich mir so gut als der Graf zu Nutzen machen getrau.

Gräfin: Wie? Was? Ihr leichtfertiger Diener! Ist das die Treue, mit welcher Ihr Euerer Herrschaft zugetan seid? Ihr habt Euch wohl vermessen, Euer böses Auge auf eine Frau zu wersen, welche eben so viel Abscheu an Eurem lasterhasten Begierden

¹⁾ Koseform für Genoveva. — 2) Gebäckart.

trägt, als sie willens sind, mich zu kränken. Nehmet Euch also in acht, denn wenn die Reue und Beschwerung Eures Gemüts sich nicht wird gebessert haben, daß ich sie abstrafe und dergleichen Übel von nun an nicht mehr zu führen, sonst werde ich Euere Torheit mit Gewalt verjagen.

Golo: Ich hätte nicht gehofft, daß meine angetragene Bedienung mir so übel sollte aufgenommen werden, wozu eine andere weit williger sein würde. Allein diesen Verweis zu verkochen, werde ich wohl ein Mittel finden, um dasjenige zu erlangen, was ich will und keinem so wohl gebühret als mir.

Gräfin: Golo, ich hätte vermeint, durch meine Bescheidenheit wäre die Unbilligkeit Euerer Gedanken gebessert worden, allein da ich aber spüre, daß meine Güte Euch schädlich ist, so beteuere ich Euch bei der Pflicht, die ich meinem Herrn und Gemahl angelobet, daß Ihr mich niemals gewinnen werdet. Woferne Ihr Euch dieser Vermessenheit unterfangen werdet, mich mit dergleichen allergeringsten Worte anzureden, so werde ich es gleich meinem Ehegemahl wissen lassen. (Geht ab.)

Golo: O, wie schön sie ist! Ich kann es nicht verbergen, daß ich sie liebe. — Da ich sie für mich nicht gewinnen kann, so soll sie mir unterliegen! Ja, ich werde meine Rache ausführen und sie soll als Ehebrecherin sterben.

Hanswurst: Na, Herr Hofmeister, wie geht's, was hat Euch die Gräfin anbefohlen? Es muß etwas Wichtiges gewesen sein, weil sie Euch die Botschaft hat auf Eure Wange 'druckt.

Golo: Du hast um dieses nichts zu fragen. Es steht Dir auch nicht zu, ein solches Geheimnis zu erforschen. Gehe aber und bringe mir den Koch, auch bringe zwei Bediente her, welche der Sache zu Zeugen dienen können. Hanswurst, seitdem der Graf abwesend ist, hat die Gräfin mit keinem andern Gemeinschaft gehabt als mit Drako, dem Koch. Diesem Übel vorzukommen, müssen die Leute aus dem Weg geräumt werden.

(Hanswurst geht, Koch und zwei Bediente kommen.)

Koch: Ganz gehorsamster Diener! Ich komme, Ihre Befehle anzuhören und bin auch bereit, dieselben mit aller Genauigkeit und Eilfertigkeit zu verrichten, so lange sie nicht wider Gottes Gebote sind.

Golo: Ich frage Dich bloß, warum hast Du Dich unterstanden, Liebespulver in ihre Suppe zu mischen und durch solche List ihr Herz und Gemüt an Dich zu ziehen? Daher bist Du nicht mehr wert, als daß man Dich in Eisen und Banden schmiedet und in den allertiefsten Kerker werfe.

Koch: O Himmel! Was höre ich, der an solche Sachen niemals gedacht hat? Zum Beweis dessen rufe ich Himmel und Erde zu Zeugen an, daß es mir niemals in den Sinn gekommen, mit der Gräfin etwas Übles zu begehen.

Golo: Keine Zeugenschaft kann Dir nützen, das Werk selbst überweiset Dich, indem die Gräfin nur noch einen Monat für sich hat, bis sie Deinen Bastard gebären wird. Diener, schmiedet ihn in Eisen und Banden, werfet ihn in den Kerker und die Gräfin verschließet in einen starken Turm und gebt ihr nichts als Wasser und Brot. (Gehen ab.)

Golo, Gräfin und ein Bedienter.

Golo: Ein Bedienter führe die Gräfin in den Arrest.

Gräfin (weicht ein paar Schritte zurück und spricht): Mein Gott, was soll ich hier? Führt mich in mein Zimmer!

Golo: Ihr seid meine Gefangene, Frau Gräfin, und sollt Ihr hier im Turmhaus Zeit gewinnen, Eure Flucht mit Drako zu überlegen.

Gräfin: Allmächtiger Gott! Was habe ich verbrochen, daß Ihr mich wie eine Ehrlose behandelt? Gebt mich frei, ich bin es, die hier zu gebieten hat, nicht Ihr!

Golo: Ich bitt Euch, Frau Gräfin, schweiget mir von Eurer Unschuld, all diese Leute dort sind Zeugen, daß Ihr Euch habet wollen von dem ehrlosen Drako entführen lassen. Ihr seid meine Gefangene. (Schließt zu und geht ab.) Golo (zum 1. Bedienten): Nun ist es meine Pflicht, daß ich dem Grafen diesen Vorfall von der Gräfin und dem Koch berichte, darum bringen Sie diesen Brief dem Grafen in das Kriegslager und berichtet alles auf das beste.

1. Bedienter: Ich werde mich befleißen, Ihren Befehl auf das beste zu verrichten.

(Gehen ab.)

4. Auftritt.

Graf im Kriegslager, kommt der Bediente.

- Graf: Wie kommt das, daß Ihr zu mir kommt? Es muß etwas Wunderliches zu bedeuten haben!
- 1. Bedienter: Gnädiger Herr, wenn ich nicht besorgen dürfte, Sie zu beleidigen, so wollte ich Ihnen eine Sache, die ich mit allem Fleiß zu verhehlen suchte, Ihro Gnaden mit diesem Brief offenbaren. Nun aber, da alle Hausgenossen und sonderlich der Schreiber dieses Briefes sehr großen Fleiß angewendet haben, ein gewisses Übel zu verhüten und aber, da alle Aufmerksamkeit durch die List der Bosheit ist hintergangen worden, so bedarf ich kein anderes Zeugnis, als was mir die Schloßleute geben können. Dadurch hoffe ich auch, daß meine Treue außer Argwohn gesetzt und meinen fleißigen Diensten nach genugsam mag geglaubt werden. Daher beliebe Euer hochgräfliche Gnaden von mir als den getreuen Boten den ausführlichen Bericht gnädigst anzunehmen und auf meine Erzählung keinen Zweifel zu setzen. Was aber Ihrer hochgräflichen Gnaden Ihr Befehl und Wille ist, bitte ich mir als Ihrem getreuen Diener kundzumachen, damit ich weiß, wie ich mich in dieser schweren Sache zu verhalten habe.
 - Graf: Wie lange ist es schon, daß meine Ehegemahlin geboren hat?
- 1. Bedienter: Vor einem Monat ist es geschehen, und das Kind wird niemand anderem als dem Koch zugeeignet, darum hat der Hofmeister die Vorsichtigkeit gebraucht und hat sie in den Kerker geworfen.
- Graf: Du verfluchtes Eheweib! Solltest Du die versprochene Treue so schändlich brechen? Sollte ich das von Dir vermeint haben, Du meineidiges Weib, weil Du Dich bei mir anstelltest, als ob Du ganz heilig und keusch wärest? Nachdem ich die Sache so ausdrücklich durchsuchet habe, so ist kein anderes Mittel, als daß ich den Hofmeister Befehl gebe, daß er die Gräfin einschließe, daß Niemand mit ihr reden, noch weniger zu ihr kommen kann, den schalkhaften Koch aber soll er mit einer solchen Marter hinrichten lassen, so wie er weiß, daß er es durch seine Lastertaten verschuldet hat. Also mithin gib ich Euch von meiner eigenen Handschrift diesen Brief, welchen Ihr meinem getreuen Hofmeister einhändiget, damit er mit Recht abstrafen kann.

(Gehen ab.)

5. Auftritt.

Hexe und Gollo.

Hexe: Ich wünsche Ihnen einen guten Tag! Mich freut es von Herzen, daß ich Sie in bester Gesundheit antresse. Weil ich jetzt in Straßburg verbleibe, so wollte ich gerne wissen, wenn ich die Erlaubnis hätte zu fragen, wo Sie hin wollen, da Sie jetzt auch in Straßburg angekommen sind.

Golo: Hochschätzbarste Freundin, ich habe mich zu Ihnen herverfüget. Weil wir schon von vielen Jahren her bekannt sind, darum werde ich Ihnen eine wichtige Sache beibringen, die noch so unbekannt zu sein scheint, daß es fast keine Möglichkeit zu glauben ist. Weil ich aber der Sache überwiesen wurde, so will ich Ihnen den ganzen Verlauf erzählen, was sich in dem Schloß zugetragen hat. Als mich der Graf zum Hofmeister machte und mir vor seiner Abreise den Besehl gab, daß ich das Schloß an seiner Statt verwalten und regieren solle, so hat die Gräfin die Treue ihres Eheherrn vergessen und gleich mit dem Koch Gemeinschaft gehabt. Wir haben zwar oft versucht, sie voneinander zu scheiden, aber allezeit wurden wir mit einem solchen Bescheid ab

gewiesen, so daß ich genötigt war, es dem Grafen zu berichten. Daher habe ich vor zwei Monaten einen Diener abgeschickt, daß er dem Grafen alle diese Sachen berichten solle. Darauf gibt mir der Graf eine bedenkliche Nachricht, wie ich mich in dieser Sache zu verhalten habe und zwar mit diesem Befehl, daß die Gräfin enge eingeschlossen werden sollte, den Koch aber solle ich eine solche Marter antun lassen, die der Abscheulichkeit seines Verbrechens gleichet. Nun habe ich mich entschlossen, dem Grafen entgegenzureisen, weil ich Nachricht erhalten habe, daß er seinen Abschied erhalten hat und wirklich schon auf seiner Rückreise begriffen sei. Daher besorge ich, wenn er sie bei seiner Ankunft noch am Leben antreffen würde, es mir übel ausschlagen könnte. So bitte ich Sie, meine liebe Freundin, wenn Sie ein Gespenst darein machen könnten, damit es der Graf desto besser glaubt, daß es wirklich dem also sei. Hier haben Sie einen Taler zu Eurer Belohnung, ich gehe dem Grafen entgegen, daß ich ihm dieses berichte. Wenn er aber an meinen Worten ein Mißtrauen haben sollte, so will ich ihn hierher zu Ihnen bringen. Adieu, leben Sie wohl!

Hexe: Wertester Herr, wegen diesen Sachen dürsen Sie sich nicht sorgen. Ich werde schon meinen Fleiß anwenden, daß der Graf es glauben muß, was ich ihm vorstelle. Daher wünsche ich Ihnen eine gute Verrichtung.

(Gehen ab.)

6. Auftritt.

Der Graf (tritt auf und spricht): Jetzt bin ich ganz versichert, weil der Krieg sich glücklich geendiget hat und auch Martellus, König von Frankreich, mir den Abschied gegeben hat, so ist mein gänzlicher Wille, wieder in meine Grafschaft zurückzukehren und will also nachforschen, ob die Sache wohl dem sei, wie mir der Hofmeister Golo berichtet hat, was sich mit meiner Ehegemahlin und dem Koch hat zugetragen. Also bin ich entschlossen, sie nach ihrem Verschulden abzustrafen.

Golo (kommt): Willkommen, hochgräfliche Gnaden! Gott gebe Ihnen einen guten Tag, gnädiger Herr! Die Ursache, warum ich zu Ihnen komme, ist diese, weil ich im Schlosse gar keine Freude habe. Mir ist es sehr leid, daß ich Ihnen ein solches Übel berichten mußte und noch mehr leid ist es mir, daß Eure hochgräfliche Gnaden jetzt zu einem so großen Elend nach Hause kommen.

Graf: Nun sind Sie mir von Gott befohlen! Es freut mich von Herzen, daß Sie früher zu mir gekommen sind und mir die Sache recht ausführlich berichteten, was sich mit dem Koch und der Gräfin zugetragen hat.

Golo: Eure hochgräfliche Gnaden, ich sage Ihnen die gründliche Wahrheit. Einmal hab' ich den Koch allein bei der Gräfin in ihrem Zimmer ertappt, wo ich Sie versichern kann, daß sie entschlossen waren, die schändliche Tat zu begehen oder sie hatten selbe schon begangen und so oft sie füreinander gingen, hatten sie allezeit einen freundlichen Spaß miteinander.

Graf: Mit einigen freundlichen Reden hat es nicht viel zu bedeuten.

Golo: Auch hat der Koch der Gräfin unter ihre Speisen Liebespulver gemischt und auf ein solches Mittel ihre Liebe an sich gezogen, darum hat sie ihn nicht lassen können und es war ihr im ganzen Schloß niemand lieber als der lasterhafte Koch. Daraus ist ja gar leicht zu schließen, daß sie diese Tat begangen haben.

Graf: Wie lang ist es schon, daß sie das Kind geboren hat?

Golo: Vor zwei Monaten ist es geschehen. Ich habe auch den boshaften Koch gleich ohne gerichtlichen Prozeß heimlich hinrichten lassen, damit die Schande der Gräfin desto besser verschwiegen bleiben sollte, darum können mir auch keine andern ein Zeugnis geben, als nur die Schloßleute.

Graf: Von allem diesen kann ich's noch nicht glauben, wie sie mir berichtet haben.

Golo: Wenn Ihre hochgräfliche Gnaden vielleicht an meinen Worten ein Mißtrauen haben sollten, nun so ist in dieser Stadt eine gar heilige und in der Offenbarung

verborgener Dinge hochgesinnte Matrone. Diese wollen und können Ihre Gnaden umständlich befragen, so werden Sie einen vollständigen Bericht des ganzen Verlaufes erhalten.

(Gehen ab.)

Die Hexe, der Graf und Golo.

Graf: Jetzt bin ich gekommen, Sie anzuhören, weil ich vernommen habe, daß Sie durch Ihre Heiligkeit verborgene Dinge erkennen. So will ich doch sehen, ob sich solches mit meiner Gemahlin, wie mir berichtet wurde, wirklich zugetragen hat.

Hexe: Eure hochgräfliche Gnaden, ich bin zwar keine Heilige, aber dennoch will ich Ihnen, so viel mir in diesem Gott offenbaret, entdecken. Wann es Ihnen beliebet, so werde ich Ihnen alles klar zeigen. (Die Hexe macht ihm mit dem Spiegel etwas vor.)

Graf: Mit einem freundlich reden, ist nichts Unrechtes.

Hexe: So wollen wir sehen, ob es vielleicht Gott gefalle, Ihnen mehreres zu zeigen. (Die Hexe macht wiederum etwas und sagt:) Jetzt sehen Sie, was dieses ist. (Geht ab.)

Graf: Du verfluchte Ehebrecherin, wie hätte ich das von Dir vermeint, daß Du Dich unterstanden, die Ehe zu verletzen? Nun bin ich fest entschlossen, diese Ehebrecherin mit samt ihrem Huren-Kind um das Leben zu bringen. Golo, jetzt machet Anstalt, daß die verfluchte Ehebrecherin ihren verdienten Lohn empfange!

Golo: Hochgräfliche Gnaden, ich werde Ihrem Befehl Folge leisten.

(Gehen ab.)

7. Auftritt.

Hanswurst (allein).

Hanswurst: Au weh, das ist zum lachen, ich hätt's mein Lebtag nie glauht, daß der Hofmeister so a verliebter Gimpel wa'! Vor lauta seina Hofart und Stolz bild' er ihm die Gräfin ein und er woaß as eh', daß eam koane mag und ea koane kriag'. A i, wann i' a Weiberleut') wa', greifat 'n mit kein Mistkral') nit an. Und da hat er noch den armen Koch lassen in Kerker werfen. Wer werd uns denn hiatz kochen? Und die unschuldige Gräfin hat er a lassen in an starken Turm einspirren. Mit da Weil' bringt er sie wohl gar ums Leben. (Kammermagd klopft an.) No, no! Was ist das heunt amal, daß amal wer auf mein Thür anklopft? Wer öppa 3) lauta 4) muß draußen sein? Is's wer da will, wegen meiner. — Herein, mein untertänigster Herr! — Ha, ha! Hietz hiatt' i mi bald verkennt. I hon glaubt, es reitet schon wieder der Henker auf 'n Hofmeister daher, is aba na 's Kammermadl, mein herzliebstes Schazale! Grüß Di Gott! Was willst Du denn heunt' mit mir, bist öppa a so verliebt in mi als wia da talgate Hofmasta in unsere Vevale? 5)

Kammermagd: Mein lieber Freund, ich weiß nicht, wo aus oder ein. Seitdem die arme Gräfin in ihrer harten Gefangenschaft ist, ist alle Lust und Freud' aus diesem Schlosse verschwunden. Der gottlose Golo hat ihr nichts als schwarzes Brot und Wasser zu reichen befohlen, daher bitte ich Dich, wenn Du ihr könntest behülflich sein, in ihrem harten Gefängnis eine bessere Labung zu verschaffen, indem es ja nicht möglich ist, daß sie und ihr kleines neugeborenes Kindlein bei so rauher Behandlung und schlechter Nahrung in ihrem Elend nicht sollte unterliegen und darin verschmachten, indem ihr sonst niemand beistehen kann, weil der boshafte Golo allen Leuten den Zugang zu ihr verboten hat.

Hanswurst: Ja, wann's die Gräfin bekommt, so gab' i Dir's wohl, aber wann Du öppa selber gern 'was z'schenken willst, selben ist mir nix feil. Aber weil mir kein' Koch haben, so geh' selber in die Kuchel und koch' Dir a Brennsuppen und in mein' Zimmer nimmst a Maßle) Habertalg'n,) do schütlast drein, is a gute Kind'lbettspeis', wachsen die Kinder bray, und dann sagst, daß sie mi amal mitessen laßt.

¹⁾ Ein Weiberleut' = ein Weibsbild. — 2) Mistharke. — 4) etwa. — 4) nur. — 5) Abkürzung von Genoveva. — 6) Ein altes Hohlmaß. — 7) Hafermehl.

Kammermagd: Ich danke Dir, mein lieber Freund, anstatt ihrer. Der Himmel wird Dir's belohnen und Gott wird es Dir zeitlich und ewig wohl gehen lassen. (Geht ab.)

Hanswurst (allein): No, no, da hast as hiatz! I hon mir's wohl eh' einbild', da Kerl wird sein' Zorn wohl auf unser gnädiges Veverl auslassen. Hitz hat eam der Teigs'l') wohl so weit verführt, daß er s' gar umbringen will lassen. O, du lieber Himmel, wann er das weita tut, so weiß i mir mein Lebtag nicht mehr zu helfen. I sprung 2) dem Kerl mit alle vier Haxen 3) ins G'sicht und beim Grafen wollt i ihm a noch an tichtigen Fleck aufflicken.

Kommt Golo.

Golo: Finde ich Dich wiederum müßig allhier, hast Du nichts zu arbeiten?

Hanswurst: Ja, was arbeiten? Hiatz is die Zeit zum Essen und mir hom koan Koch, mein Bauch schnurft⁴) si' eh' schon z'samm' als wie a laara' Geldbeutel. Wann werd denn's Arbeiten schmecken, wann man nichts z' essen hat?

Golo: Sei ohne Sorgen, es ist noch Zeit zum Essen und alsdann, wann alle beisammen sind, wird man Deiner auch nicht vergessen. Bevor aber gehe hin und bringe mir zwei Bediente her, ich habe ihnen wichtige Sachen zu befehlen. (Hanswurst geht ab.) Gewißlich wird keiner erraten können, was sie hier vernehmen.

Kommen die zwei Bedienten.

Golo: Nachdem ich dem Grafen alle Sachen berichtet, was sich mit der Gräfin und dem Koch zugetragen, so gibt er mir eine bedenkliche Nachricht, daß ich die Gräfin und das Kind ohne Erbarmen um das Leben bringen soll, darum gehet hin, nehmet sie aus dem Gefängnis und führet sie in den nächsten Wald, erwürget sie samt dem Kind, werfet die Körper in den vorbeiströmenden Fluß und bringet mir zum Zeichen des vollbrachten Befehls der Gräfin ihre Zunge zurück.

- 1. Bedienter: Ich will des Hofmeisters Befehle gleich vollziehen, weil sie vom Grafen so angeordnet.
 - 2. Bedienter: Nun, so gehen wir hin ins Gefängnis und nehmen sie heraus. (Gehen ab.)

8. Auftritt.

Die Gräfin samt dem Kinde Schmerzenreich und Kammermagd.

Gräfin: Mein liebes Kind, warum weinest Du so sehr?

Kammermagd: Ach, gnädige Frau, Euer großes Elend treibt mir Zähren aus den Augen und zwingt mich, Euch zu dieser ungewöhnlichen Zeit zu besuchen, obwohl ich selbst, wie Ihr wißt, schon längere Zeit krank darniedergelegen bin. So wisset also, gnädige Frau, daß Ihr die kommende Nacht sterben müßt. Ich habe es selbst gehört, wie der gottlose Golo zwei Bedienten den Besehl gegeben, Euch um Mitternacht aus Eurem Gesängnis zu führen und in einem abgelegenen dichten Wald Euch umzubringen, indem er von dem Grasen den ausdrücklichen Besehl erhalten habe, Euch als eine große Übeltäterin hinzurichten.

Gräfin: Ja, und was soll denn meinem armen Kind geschehen?

Kammermagd: Eurem Kind wird es auch nicht besser gehen als Euch, indem der Graf befohlen, dasselbe ebenfalls samt Euch hinzurichten, denn er will es nicht für sein Kind erkennen und hält Euch wirklich für die ehrvergessene Ehebrecherin, für die Euch Golo bei ihm angeschwärzt hat.

Gräfin: Ach, mein Gott und Herr! Ach, wie habe ich doch ein so großes Übel wegen Deiner verschuldet! Ach, was habe ich doch gesündigt, daß ich jetzt mein unschuldiges Kind soll so grausamer Weise hinrichten lassen! O, ich unglückliches Weib! Hab' ich denn dieses erlebt, daß ich als eine Ehebrecherin sollte sterben, da ich meinem Herrn die ewige Treue zu halten versprochen habe und nun bisher so viel Ungemach habe leiden müssen! Ach, mein Gott, komme mir zu Hilfe in dieser Not! Ach, mein Gott, erlöse mich vor dem grimmigen Tod! Mein liebes Kind, da hast Du meinen Schlüssel, gehe doch

¹⁾ Teufel. — 2) spränge. — 3) Beine, Füße. — 4) schrumpft.

in mein Zimmer und bringe mir Tinte, Feder und Papier. (Jetzt schreibt die Gräfin einen Brief.) Nun jetzt gehe wieder hin mit diesem Brieflein und lege es in meinem Zimmer in das Kästlein, wo meine anderen Briefe sind, und versperre alles wieder so gut Du kannst, lasse aber niemanden davon etwas wissen. Für Deine Mühe nimm Dir von den in meinem Kasten befindlichen Perlen so viel Dir beliebt und lebe wohl!

Kammermagd: Ach, meine liebste und teuerste Gräfin, mit weinenden Augen und mit gebrochenem Herzen nimm ich von Euch den letzten Abschied. Euer Unglück zerreißt mir mein Herz. Ach, der gottlose Golo! Die Strafe des Himmels wird ihn bald erreichen und Euere Unschuld kommt gewiß hier noch auf dieser Welt zu Tage. Gott wolle Euch Kraft und Stärke geben. Euer Schicksal mit Standhaftigkeit zu ertragen, damit Ihr dort in der Ewigkeit den Lohn für die hier ausgestandenen Leiden empfangen möget. Lebet wohl, teuerste Gräfin, lebet ewig wohl! Ich werde Euren Auftrag genau befolgen und Euer im Gebet stets eingedenk sein. Bittet auch Ihr für mich bei dem Throne Gottes, daß ich fromm und gut bleibe und ich Euch jenseits in der ewigen Freude wiedersehen möge. (Geht weinend ab.)

Wird das Lied gesungen:

Menschlich Herz, nur nicht verzage, Wenn Du bist in Kreuz und Leid, Nur geduldig dieses trage, Denn nach Leid folgt allzeit Freud'. Wenn schon Unglück Dich umgeben Und ins Totenbett gebracht, Suche nur bei Gott das Leben, Denn bei ihm find'st allezeit Gnad'.

Süßes Hoffen und Vertrauen
Ist die beste Medizin,
Tu nur allzeit auf Gott bauen,
Laßt das Trauern fahren hin,
Denn das Trauern kürzt das Leben,
Stürzt Dich vor der Zeit ins Grab,
Darum laß nur all's geschehen
Und Dein Kreuz mit Freuden trag'.

Denke, es sei Gottes Willen, Und er hat sein Freud' daran, Dies muß allzeit Dich erfüllen, Denk', was er für uns getan. Solche Wunden, Pein und Schmerzen, Ein so grausam bitt'ren Tot Kann kein Mensch genug beweinen, Was für uns hat g'litten Gott.

Alles geht zu seinem Ende, Freud' und Leid auf dieser Welt, Dieses muß ein Schäflein leiden, So lang als es Gott gefällt. Durch das eitle Wollustleben Kommt man nicht zur Himmelsfreud'. Wenn Dir Gott ein Kreuz tut geben, Ist's ein Zeichen der Seligkeit.

9. Auftritt.

Die zwei Bedienten führen die Gräfin aus dem Arrest in den Wald. Dann kommt der Engel

1 ster Diener: Gnädige Frau! Das Urteil ist über Euch ergangen, kommt deshalb samt Eurem Kind mit uns in den Wald, da wir tun müssen, wie es der Graf verordnet und der Hofmeister befohlen hat. Nun sind wir angekommen an dem bestimmten Ort, allwo wir nach anbefohlenen Maßen Euch beiden das Leben nehmen sollen. Will also den Anfang gleich an dem kleinen Kinde machen und ihm mit diesem scharfen Messer den Lebensfaden abschneiden.

Gräfin: Haltet ein! Haltet ein! Ach, erwürget doch mich zuerst, damit ich nicht gezwungen werde, zweimal zu sterben. Ach, ach, ich unglückselige Mutter! Ach, Du mein armes Kind, ach, Du unschuldiges Blut! Ach, könnt' ich Dich nur so lange auf meinen Armen tragen, als ich Dich unter meinem Herzen getragen habe.

2 ter Diener: Bruder, was machen wir? Sollen wir unsere Schwerter mit diesem so adeligen Blut unserer Gräfin färben? Ei, wir wollen sie leben lassen, wir wissen von ihr nichts Böses. Ihre Zucht und Sittsamkeit, ihre Andacht geben uns unfehlbare Zeugnisse von ihrer Unschuld. Es möchte doch jemals an den Tag kommen, an welchem uns diese verübte Barmherzigkeit reichlich kann vergolten werden.

1. Bedienter: Bruder, ich hab' gleiches Erbarmen. Du weißt aber auch den Befehl des Hofmeisters, und wenn wir sie beide leben lassen, wie bringen wir der Gräfin ihre Zunge nach Haus?

2. Be dienter: Sei unbekümmert, der Hofmeister fragt nicht viel, ob's auch eine Hundszunge ist. Wir wollen suchen, was uns Gott beschert. Ihr aber, Genoveva, müsset selbst trachten, wie Ihr das Leben erhalten könnt und verbleibet hier in diesem Wald, damit Ihr von keinem Menschen gesehen werdet, denn wenn unsere Barmherzigkeit offenbar würde, so müßten wir beide das Leben lassen. Bewerbet Euch um Lebensnahrung, so gut Ihr könnt. Gott der Allmächtige wird Euch versorgen und in der Not nicht verlassen.

Gräfin: Der allmächtige Gott wolle Euch Euren guten Willen vergelten, bei welchem ich täglich um Euere Wohlfahrt anhalten und bitten werde. Ich bitt' Euch, verzeihet mir es, wenn ich Euch etwa mit Worten oder Werken beleidigt habe, so wie ich Euch und allen denen verzeihe, die mich und mein armes Kind in dieses Elend gestürzt haben. Will auch an alles das, was vorgegangen ist, nicht mehr gedenken und wünsche ihnen und Euch dafür alles Glück und Segen. Behüt' Euch Gott und lebet wohl und gedenket zuweilen meiner in Eurem Gebet.

- 1. Bedienter: Nun hat uns Gott so viel erleuchtet, daß wir das Übel nicht begangen haben, welches uns anbefohlen war, nun wollen wir zu Gott bitten, daß unser obwohl gutes Werk nicht offenbar wird, darum halte Deinen Mund, ich werde es auch keinem Menschen entdecken.
- 2. Bedienter: Und ich werde die Zeit meines Lebens an dieses nicht mehr gedenken, noch etwas davon melden, denn es kann für mich nichts Schöneres sein als schweigen zu können; vielleicht kann eine Zeit kommen, daß Gott diese Begebenheit selbst oftenbart und zu unserem Wohle ausschlägt. Bleiben wir bei unserer Auskunft, bei unserem Wort und zeigen dem Hofmeister die Hundszunge, so ist die Sache abgetan.

Gräfin: Nun hab' ich doch durch Gottesschickung eine Höhle angetroffen, darinnen ich mein Leben zuzubringen hoffe, aber mein armes Kind wird bald das Leben enden, denn die Milch in meinen Brüsten vergehet mir aus Mangel au Nahrung und anstatt dem Kissen nur Gras und Mies') hat, wo es ja unmöglich ist, das Leben zu erhalten.

Kommt der Engel.

Engel: Genoveva, Genoveva, fürchte Dich nicht, ich will für Dich und Dein Kind sorgen!

10. Auftritt

Hanswurst: Hab' mein Lebta' g'hört, nach'n Regen kommt schönes Wetter. Hiatz is alles in Trauer g'wesen, aber hiatz sind Briefe ankömman, daß der Graf kommt, da werd sich da Hofmeister tummeln. Holla, er kommt schon!

Hofmeister: Was machst Du allein hier? Wo sind denn die andern Bedienten? Es ist im ganzen Schloß keiner vorhanden, gehe also und heiße den Jäger und den Fischer kommen, damit wann etwa der Graf ankommt und eine Begleitung mit sich bringt, in der Kuchel²) kein Mangel erscheint und der Graf seinen Verlust leichter verschmerzen kann.

Jäger und Fischer kommen.

Golo: Briefe versichern mich, daß der Graf nächster Tage hier eintreffen wird und wird, wie ich hoffe, von einigen Edlen begleitet werden, daher wendet Fleiß an, daß Ihr sowohl von Schwarz-, als Federwild etwas Seltsames zu wegen bringt.

Fischer: So wird wohl auch ein Gleiches von mir gefordert werden und werde es mit möglichstem Fleiß verrichten.

Golo: Ihr Beide habt Euere Schuldigkeit in acht zu nehmen, damit solche Gäste auf das Beste bewirtet werden. (Geht ab.)

Jäger: Ich weiß nicht, wie es mir vorkommt. Es ist gerade so, als wenn sich ein verborgenes Geheimnis in kurzer Zeit entdecken sollt'. Wenn der Herr Graf bei seiner Nachhausekunft alles wird in Augenschein nehmen, so wird ihm vielleicht vieles nicht gefallen, auch glaube ich noch immer, daß unsere gute Gräfin unschuldig hingerichtet worden ist. Es könnte leicht geschehen, daß der Graf einige Beweise davon erfahren und sich

¹⁾ Moos. - 2) Küche.

dann von der Unschuld seiner liebsten Gemahlin überzeugt und auf diese Weise des Hofmeisters Falschheit erfahren wird.

Fischer: Gar leicht kann es geschehen, daß der Graf selbst es erfährt und des Golo sein Unglück reif würde, dann Gott allezeit der Gerechtigkeit beisteht und nichts unbelauscht und unbestraft läßt. Wir tun hiermit das Unserige und befehlen alles Gott.

(Gehen ab.)

11. Auftritt.

Graf und Golo.

Graf: Nun hat es Gott gefallen, daß der Krieg mit den Ungläubigen geendet und der Sieg den christlichen Herrn zugefallen ist, ob welcher Viktoria sich die ganze Christenheit erfreuen sollte. Obwohl ich mich ebenermaßen dabei befunden und gleichen Streit und Sieg mich teilhaftig gemacht, habe ich indessen verloren, was mir auf der Welt das Allerliebste war, nämlich meine herzwerte Ehegattin. Genoveva, wo bist Du hingekommen? Ach, wie wei^t hast Du Dich vergangen! Ach, wärest Du noch am Leben, alle Deine Fehler, so groß sie auch waren, wollte ich Dir verzeihen und gar nicht mehr daran denken. Golo, etwas neues zu erzählen: Wie ich heute Nacht schlummerte, da hatte ich einen schweren Traum, welcher meine Angst sehr vermehrte. Ich sah klar, wie ein Drache meine liebste Gemahlin hinweggerissen und Niemand war, der ihr in dieser Not Hilfe leisteste.

Golo: Eure hochgräfliche Gnaden, dieser Traum gibt einen klaren Beweis, daß dieses alles geschehen sei. Der Drache bedeutet den Koch, welcher Drako geheißen, der die Gräfin von Ihnen hinweggerissen hat. Sie können fest und sicher glauben, die Gräfin und der Koch hätten wohl noch einen übleren Tot verdient, darum schlaget solche melancholische Träume in den Wind.

Graf: Golo, ich habe aber auch einen Brief gefunden in der Gräfin ihrem Zimmer, den sie in dem Kerker geschrieben hat und bin jetzt klar überzeugt, daß sie unschuldig gewesen ist. Ich will ihn vorlesen:

Liebster Gemahl!

Hier auf dem kalten Steinpssater meines Gefängnisses liegend, schreibe ich noch an Dich. Wenn Du dieses Blatt lesen wirst, modert mein Leib schon lange in dem Grabe. In wenigen Stunden stehe ich vor dem Richterstuhle Gottes. Ich bin als eine Übeltäterin zum Tot verurteilt, aber Gott weiß es, ich bin unschuldig. Dies beteuere ich vor seinem heiligen Angesicht und am Rand des Grabes. Glaube mir, ich gehe mit keiner Lüge aus dieser Welt.

Ach, bester Gemahl, mir ist es nur um Dich leid. Ich weiß es, Du mußt schrecklich betrogen worden sein, sonst könntest Du Deine Gemahlin und Dein Kind nicht töten lassen. Aber wenn Du den Betrug einmal erfährst, o, so bekümmere Dich nicht so sehr, Du liebtest mich ja immer, Du bist nicht Schuld an meinem Tod. Es ist nun einmal die Schickung Gottes so. Ich danke Dir auch noch für alle Liebe, die Du mir in den besseren Tagen erwiesen hast, ich nehme die Liebe zu Dir mit ins Grab. Der gute unschuldig ermordete Drako war einer Deiner redlichsten Diener. Sorge für seine hinterlassene Witwe und seinen Vater, seine armen Waisen. Das bist Du ihm schuldig, denn seine Anhänglichkeit an Dich war eigentlich die Ursache seines Todes. Er starb für Dich. Vergiß es auch nicht, ihn öffentlich und feierlich für unschuldig zu erklären und nun sage ich Dir mein letztes Lebewohl.

O, trauere doch nicht zu sehr um mich, liebster Gemahl. Ich sterbe ja gerne denn kurz und jammervoll ist dieses Leben und obgleich ich eine Sünderin bin, so sterbe ich doch in allen den Stücken, in denen mich Golo anklagt, so rein wie mein Erlöser. Er wird meiner Seele gnädig sein. Noch einmal lebe wohl und bete für meine abgeschiedene Seele. Ich scheide mit versöhntem und liebevollem Herzen und bin noch im Tode Deine getreue Gemahlin

Genoveva,

Golo: Ihro Gnaden, dieses besser zu bezeugen, will ich Euch noch berichten: Genoveva erklärt in dem Brief, daß sie unschuldig und habe dergleichen Tat zu begehen niemals in Gedanken gehabt. Ei, wohl eine schöne Verantwortung! Wenn das Läugnen hilft, so sind ja alle Diebe und Ehebrecher unschuldig. — Weil es nun dem Allmächtigen gefallen hat, daß Eure hochgräfliche Gnaden wieder glücklich nach Hause gekommen sind, so wird es nötig sein, daß ich mich auf die anderen herrschaftlichen Güter begebe, um dort die nötigen Anstalten zu treffen. Nach Verrichtung dessen werde ich mich alsbald zu ferneren Diensten gehorsamst hier einfinden.

Graf: Verbleibet alldorten, so lange es nötig ist. Hab' ich Euch von nöten, so werde ich Euch schon rufen lassen. Bestellet Alles aufs beste und lasset mich indessen meine Schwermut bedauern. (Golo geht ab.) Vor lauter Betrübnis weiß ich nicht mehr, was ich tun oder anfangen soll. Ach, daß ich Genoveva habe hinrichten lassen, kann ich nicht aus dem Kopf bringen. Nun will ich mich zur Ruhe begeben, damit ich besser aus dem geängstigten Gewissen komme. (Der Graf setzt sich auf einen Stuhl und schläft, kommt der Geist das erstemal.) Diener, kommt mir zu Hilf', sonst muß ich vor Ängsten sterben. Ein Geist plaget mich diese Nacht.

- 1. Diener: Was ist's? Was gibt's, daß Ihro hochgräfliche Gnaden uns um Hilfe rufen? Wir sehen nirgends einen Geist und werden auch gewahr, daß alle Türen zu sind.
- 2. Diener: Vielleicht haben wir ihn durch unsere Gegenwart vertrieben, weil wir ihn nicht sehen? Wir begeben uns wieder zu der Ruhe. Gute Nacht, gnädiger Herr!

(Gehen ab. Der Graf schläft wieder, der Geist kommt das zweitenmal.)

Graf: Diener! Diener! Kommt mir abermals zu Hilfe. Der Geist hat mich in diese finstere Gruft geführt und deutete mit dem Finger auf die Erde und verschwand wieder vor meinen Augen, ohne ein einziges Wort zu reden. Ich kann vor Schrecken nicht sagen, wie mich der Geist geplagt hat, denn er sah ganz bleich und mager aus. An seinen Händen und Füßen hatte er lange Ketten. Er legte sich über mich ins Bett und ging dann mit schleifenden Ketten in meinem Zimmer auf und ab, winkte mir mit dem Finger, ich solle mit ihm gehen und da ist er jetzt vor mir verschwunden.

- 1. Diener: Ihro Gnaden, vielleicht ist es dem Koch sein Geist gewesen, welcher seine Unschuld will offenbaren, weil er unschuldig ist hingerichtet worden.
- 2. Diener: Nun, so gibt er es klar zu verstehen, daß er unschuldig gewesen sein muß. Wann es Euer Gnaden beliebet, so wollen wir morgen dort, wo Euch der Geist verlassen hat, nachgraben und den Körper aufsuchen.

(Gehen alle ab.)

12. Auftritt.

Die Gräfin im Wald. Der Engel kommt und geht.

Engel: Erneuere Dein Gemüt und erfrische Deine Gedanken. Gott hat mich gesaudt, Dir dieses Kruzifix einzuhändigen, damit Deine Sinne einen Gegenstand haben und also Dein Übel etwas gemildert werde. Wenn Du die Bitterkeit Deines Leidens gar zu stark fühlest, so menge die allbier angesprengten Blutstropfen Deines Erlösers darunter, so wirst Du spüren, daß Deine Widerwärtigkeit in Süßigkeit wird verwandelt werden und Du wirst Sicherheit finden wie ein verfolgtes Turteltäublein.

Gräfin: O Engel! Wie erfreuest Du mein betrübtes Gemüt. Es sei ferne von mir, daß ich mich beklage, gerne und willig will ich alles leiden, so lange es Gott gefällt. Indessen will ich meine Sünden Tag und Nacht beweinen mit der Hoffnung, gänzliche Verzeihung derselben zu erlangen. (Jetzt nimmt sie das Kruzifix in die Hand.) Ach, mein gekreuzigter Jesus, was habe ich doch gesündiget, daß Du mich so hart heimsuchtest oder wie hab' ich's doch vor Dir verschuldet, daß Du mich als eine Ehebrecherin von Haus und Hof vertrieben und in diese Wildnis verstoßen hast?

Der gekreuzigte Jesus: Genoveva, was hab' denn ich gesündiget, daß mich mein Vater so hart heimgesucht hat oder wie hab' ich's verschuldet, daß er mich als

einen Übeltäter aller meiner Ehren beraubt und an das Kreuz hat nageln lassen? Bist Du unschuldiger als ich oder hast Du mehr gelitten wie ich? Nun, so tröste Dich mit mir und gedenke, daß ich unvergleichlich mehr gelitten habe als Du jetzt noch leides und noch in Zukunft leiden wirst. (Geht ab.)

13. Auftritt.

Die Gräfin und Schmerzenreich gehen aus der Höhle.

Schmerzenreich: Mutter, Ihr befehlet mir so oft, ich soll sagen, Vater unser, der Du bist in dem Himmel. Saget mir doch, wer ist dann mein Vater?

Gräfin: Dein Vater ist Gott, welcher dort droben ist, da wo Sonne und Mond scheinet.

Schmerzenreich: Kennt mich mein Vater?

Gräfin: Freilich kennt er Dich und hat Dich herzlich lieb.

Kind: Ja, wie kommt es dann, daß er uns nichts Gutes tut und uns in der Not stecken läßt?

Gräfin: Mein liebes Kind, wir sind hier im Jammertal und müssen leiden, wenn wir aber einmal in den Himmel kommen, werden wir nichts als Freuden haben.

Kind: Hat mein Vater noch mehrere Söhne neben mir?

Gräfin: Ja freilich!

Kind: Wo sind sie dann? Ich meinte, wir wären nur allein auf der Welt.

Gräfin: So solltest Du doch wissen, daß außerhalb noch viele Städte und Länder sind, darinnen allerhand Menschen wohnen, darunter einige Gutes, die andern aber Böses tun und die, welche Böses tun, kommen in die Hölle, darinnen sie ewiglich gebraten werden.

Kind: Warum gehen wir nicht auch zu den andern? Was tun wir in diesem Wald allein?

Gräfin: Damit wir unserem himmlischen Vater desto besser dienen und desto eher und leichter in den Himmel kommen können.

(Gehen ab.)

14. Auftritt.

Graf und 1. Bedienter.

- Graf: Ach, wer kann begreifen, was ich leide um den Verlust meiner herzgeliebten Genoveva. Tag und Nacht höre ich die Stimme in meinen Ohren: Du hast sie in den Tod geliefert, die arme Genoveva, Du hast ermordet den unschuldigen Koch. O liebste Genoveva, wo seid Ihr? O herzliebste Genoveva, was leide ich Euretwegen! Ach, wer kann mich von dieser Plage entledigen, besonders deshalb, weil sie ganz unschuldig hingerichtet worden, wie ich aus ihrem eigenen Schreiben, welches ich in ihrem Zimmer gefunden habe, wovon ich nun genugsam überzeuget bin!
- 1. Diener: Sollte es denn wohl geschehen sein, daß Gott ein solches Schicksal zugelassen, so ist's auch nicht zu zweifeln, daß ihre Unschuld an den Tag kommt und sie noch am Leben sei. Alles wird die Zeit lehren, denn die Urteile und Anordnungen Gottes lassen sich niemals ergründen, auch kommt die Unschuld allezeit an den Tag.
- Graf: Ach, der Bösewicht Golo hat alles das verursacht! Um mich desto fester auf den Glauben zu bringen, hat er mich auf der Rückreise nach Straßburg begleitet und bei dieser Gelegenheit hat er mich zu einer Zauberin geführt, welche mir den Umgang meiner liebsten Gemahlin mit dem Koch in einem Spiegel zeigte. Nun aber habe ich Nachricht von sicherer Hand erhalten, daß diese Zauberin verbrannt worden ist und vor ihrem Ende öffentlich bekannt hat, daß sie eine adelige Frau um die Ehre gebracht, so ihr allezeit zuständig gewesen ist. Nun muß ich ganz versichert glauben, daß dies meine liebste Genoveva gewesen ist.
- 1. Diener: Wenn es denn also ist, wie ich nicht zweiße, so ist kein anderes Mittel zu treffen, als daß man den Golo, welcher schon zwei Jahre nicht in das Schloß kommt, zitiere und mit der strengsten Frage an ihn herantritt, wie und warum er solches zu tun sich unterstanden hat. Auch glaube ich keineswegs, daß die Gräfin tot ist.

Graf: Es ist so, Golo ist zwei Jahre vom Hof hinweg und ich wüßte nicht, wie ich diesen listigen Fuchs fangen sollte. Ich schrieb ihm zum Schein einen freundlichen Brief, in welchem ich ihn fragte, warum er denn den Hof verlassen habe, da ich ihm doch allezeit große Liebe und Ehre erwiesen habe. Er aber entschuldigte seine Abwesenheit wegen unvermeidlichen Geschäften, so ihm wären vorgefallen. Ich schrieb ihm etlichemal freundlich und verbarg in allem meinen Widerwillen und gab ihm zu erkennen, wie sehr ich seine Abwesenheit vermisse. Nun berichten wir ihm, daß ich entschlossen bin, den künftigen heiligen Dreikönigstag eine herrliche Jagd und Mahlzeit anzustellen, wozu ich auch meine Freunde einladen werde. Wenn dann da Golo kommt, so soll er für seine Lastertaten seinen verdienten Lohn empfangen und jetzt mache Anstalt, wir begeben uns auf die Jagd.

(Gehen ab.)

Hanswurst (allein). Der 1. Diener kommt nach.

Hanswurst: Potz Jammertal und überall! Was is das für a G'scher? 1) Seit der Graf z'Haus ist, hab' ich noch nie eine ruhige Stund' genossen. Da Hofmasta is nit da, da kommt die ganze Angstalt auf mi. Der Graf trauert allweil um sein Veverl, er will sich um gar niks mehr annehma, als 2) heunt' kündet er uns a Jagd an, da wer i ohne Zweifel dabei sein müssen, denn ohne meiner wer'n sie gewiß nichts fangen.

1. Diener: Was machst Du allhier? Wo sind denn die andern? Komme schnell und hilf mir die Hund zusammenkoppeln! Der Graf geht auf eine Jagd und er setzt sich wirklich schon zu Pferd'.

Hanswurst: Hon mir's wohl eh' einbild', ohne meiner wird nichts gerichtet werden, schaut's ös nur a dazu, daß an Proviant niks hinten bleibt.

15. Auftritt.

Die Jagdgäste, Graf und Golo treten auf.

Graf: Warum seid Ihr mir und dem Schlosse ausgewichen, Golo?

Golo: Ihro Gnaden, eine ungewisse Furcht hat mich zurückgezogen.

Graf: Nun, so wollen wir zuvor ein Lied singen und ein Glas Wein austrinken und dann auf die Jagd gehen, damit die Tafel mit einem Wildbret geziert wird. (Wird ein Lied gesungen.) Ihr alle begebt Euch auf die Schwarzwalder Seite, ich und Hanswurst bleiben hier.

(Die andern gehen ab.)

Hanswurst kommt zu der Höhle.

Hanswurst: Ei, was für Schrecken bringt das Jagen mit sich! Hier sieh ich ein Gespenst, das g'wiß niemand kennt. Es ist kein Tier, es ist kein Mensch, aber a so a wunderbares Abenteuer, wie das ist, hab' ich mein Lebtag keins gesehen.

Graf: Was zeigst Du für eine Courage, Hanswurst? Geh' näher hinzu und betrachte es wohl! Mir kommt vor, es ist ein Mensch, aber das kenne ich nicht, ob es männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Darum gehe hinzu und frage, was es sei.

Hanswurst: Du Abenteuer, was bist Du? Bist Du der Teufel oder seine Mutter, oder gar sein Stiefbruder?

Gräfin: Ich bin eine Einsiedlerin und lebe von Wurzeln und Kräutern.

Hanswurst: Hietz woaß i schon, was sie ist. Es muß a alte Tischlertochter sein. Sie hat gesagt, sie wär' a alte Leimsiederin und essen tut sie lauter Schuster und Schneider.

Graf: Du bist ein Narr! Hast gewiß unrecht verstanden, gehe noch einmal hinzu und frag', was sie ist.

Hanswurst: No, wer bist Du eigentlich?

Gräfin: Ach, Hanswurst, laß mich mit Frieden.

Graf: Wunder, was höre ich! Von was Herkommen bist Du, da Dich dieses Weib kennt und Deinen Namen weiß? Dies macht mich glauben, daß Du von Räubern und

¹⁾ Schererei, Plage. - 2) nur.

Zauberern berstammst. Freundin, komme näher zu mir heraus, damit ich Dein Schicksal aus Deinem Mund vernehme.

Gräfin: Ich schäme mich, vor ehrlichen Leuten halbnackt zu erscheinen. Werset mir ein Kleid zu, damit ich mich bedecken und vor Euch ehrlich erscheinen möge. (Sie legt seinen Mantel an, den er ihr hinwirft und kommt heraus.)

Graf: Meine Freundin, vertraut mir Euere Herkunft, Namen, Vaterland und Ursache Euerer so unmenschlichen Wohnung.

Gräfin: Mein Herr! Ich bin eine arme Frau, gebürtig aus Brabant. Ein unvermeidlicher Nötzwang hat mich in diese Höhle getrieben, weil kein anderer Ort auf dieser Welt mich verbergen konnte. Es ist wahr: Ich habe mit einem Herrn im Ebestand gelebt, der mir viel Gutes hätte erweisen können, wenn sein Wille mit dem Vermögen hätte übereinstimmen wollen. Der Argwohn, welchem er gar zu leichtsinnig glaubte, hat ihn bewegt, daß er eingewilligt hat, mich samt meinem Kinde zu ermorden. Und wenn diejenigen, welche Befehl hatten, mich aus dem Weg zu räumen, so große Eile gebraucht hätten, das Urteil zu vollziehen, als mein Herr in diesem Aufruhr Geschwindigkeit gebraucht bat, mein Todesurteil zu fällen, so wäre ich gewiß durch sieben Jahre hier in dieser Höhle beim Leben nicht erhalten worden, da ich dann keinen anderen Aufenthalt und zu meiner Nahrung nichts als die Luft, das Wasser, Wurzeln und Kräuter habe, wodurch nicht mein Leben, sondern mein Elend verlängert wird.

Graf: Saget mir aber, liebe Freundin, wie heißt Euer Name und der Eures Eheherrn?

Gräfin: Ach, mein Herr heißt - Siegfried und ich - Armselige - Genoveva

Graf: Genoveva! O Genoveva, seid Ihr es?

Gräfin: Liebster Herr Siegfried, ich bin's, die unglückliche Genoveva.

Graf: O, seid Ihr es? Wie finde ich Euch in einem solchen Zustand! Ach, daß Gott im Himmel sich erbarm', daß ich Euch in einem solchen Elend auffinden muß! O, ich gottloser Bösewicht! Ich bin nicht mehr wert, daß mich die Sonne bescheine, noch die Erde trage, ja ich bin nicht mehr wert, als daß sich die Erde unter mir auftue und mich in den Abgrund der Hölle verschlinge, denn ich bin derjenige boshafte Ehemann, der die einzige Ursache Eures großen Unheils ist, da ich wegen falschem Argwohn befohlen habe, Euch umzubringen. O, wehe meiner armen Seele! Wie werde ich's bei Gott können abbüßen und Euch die erlittenen Schmerzen und Schaden wieder ersetzen können? Verzeihet mir, o herzliebste Genoveva, ach, verzeihet mir um des gekreuzigten Jesu willen, der am Stamme des heiligen Kreuzes seinen Feinden verziehen hat. O, erbarmet Euch meiner, ich stehe nicht eher auf vor Eueren Füßen, bis ich Gnade erlangt habe und sollte es mein Leben kosten.

Gräfin: Betrübet Euch nicht so sehr, mein bester Herr Siegfried! Es ist Eure Schuld nicht, sondern es ist aus Anordnung Gottes geschehen, daß ich in diese Wüste gekommen bin. Ich verzeihe Euch und allen von Herzen, die sich an meiner Unschuld vergriffen haben. Und um wie viel leichter verzeihe ich Euch, herzliebster Gemahl, weil Ihr durch falsche Zungen seid überredet worden und auf diese Art in mein Elend eingewilligt habt. Lasset alles vorüber gehen in Euren Gedanken, was schon einmal an der Zeit vorüber ist, das ist vorüber. Nun, es lebet Genoveva noch und auch das von Euch entsprossene Kind. (Die Gräfin hebt ihn auf.)

Graf: Aber wo ist denn das Kind, welches Ihr im Kerker geboren habt? Ist es denn nicht mehr am Leben?

Gräfin: Daß es noch lebt, ist ein sehr großes Wunder von Gott, sonst hätte ich es natürlicherweise, weil mir gleich im Anfang aus Mangel an Nahrung die Milch verlief, nicht ernähren können. Da hat mir aber der gütige Gott ein Wild, nämlich eine Hirschkuh, geschickt, welche mir das Kind täglich zweimal gesäuget und also auf diese Art das Kind aufgebracht hat.

Graf: Wo ist aber jetzt das Kind? Ist es nicht mehr vorhanden?

Gräfin: Es ist abseits gegangen, um Wurzeln und Kräuter zu unserer Nahrung zu sammeln. Da kommt es, wie Ihr sehet. Komme, mein armes Kind, komm!

Kind Schmerzenreich: Mutter! Mutter! Was ist das für ein wilder Mann, der bei Ihnen steht? Ich fürchte mich.

Gräfin: Nicht fürchte Dich, mein lieber Sohn, komme nur keck herzu, der Mann tut Dir nichts!

Graf: Ist das unser lieber Sohn?

Gräfin: Ach, daß Gott erbarm! Dieses ist das arme Kind. Siehe, das ist Dein Herr Vater, gehe hin und küsse ihm die Hand.

Graf: Fürchte Dich nicht, mein liebes Kind, und sage mir Deinen Namen, wie Du heißest.

Kind: Mein Name ist Schmerzenreich. Ich lebe hier mit der Mutter ohne Vater. Mein Vater ist im Himmel, wie mich die Mutter beten gelehrt hat. Ich suche täglich Wurzeln und Kräuter zu unserer Nahrung und meine Gesellschaft sind die Tiere und Vögel.

Graf: Ach, wie unergründlich sind die Urteile Gottes! Das, was ich so lange für tot beweint habe und unmenschlich bedauert, das finde ich heute mit größtem Vergnügen. (Der Graf bläst in sein Waldhorn, dann kommen die Jäger.) Was glaubet Ihr von diesem Weib? Ihr werdet es wohl kennen?

Jäger: Nein, wir kennen Sie nicht.

Graf: Ihr kennet meine Genoveva nicht mehr?

Jäger: Ach, gnädige Frau Gräfin, Ihr seid es? Leben Sie doch noch? Welche Freude! Wir haben sie schon 7 Jahre für tot gehalten.

Graf: Zwei von Euch verfügen sich zum Schloß und bringet eilends eine Sänfte herbei und auch der Gräfin ihre gebührenden Kleider. Die Jagd ist hiermit beendet und wir verfügen uns mit großer Freude nach Hause. Alle sind hier, als¹) der Golo nicht. Hanswurst, geh' eilends in dem Wald herum und suche den Golo. Sage, er soll geschwind kommen, ich habe ein wunderseltsames Tier gefangen.

Hanswurst: Ja, was muß i denn nehma, a Latern und a Licht drein? (Geht ab.)
(Die Jäger bringen einige Kleider, Golo kommt.)

Graf: Golo, kennst Du diese Frau?

Golo: Nein, gnädiger Herr, ich kenne sie nicht!

Graf: Du gottlosester Bösewicht, der unter der Sonne ist, Du kennst also die Frau, meine Genoveva, nicht mehr, welche Du bei mir fälschlich verklagt und unschuldig zum Tod verurteilt hast? O, Du mörderischer Verläumder, wie werde ich Dich genugsam bestrafen, indem Du mich in ein solches Herzeleid und meine Gräfin samt meinem lieben Söhnlein in das äußerste Elend gebracht hast! Wenn ich Dir alle erdenklichen Torturen antäte, so hättest Du noch mehr verschuldet. Diener, nehmt ihn und schließet ihn in Eisen und Banden, führet ihn nach Hause und werfet ihn eben in diesem Turm und abscheuliches Gefängnis, wo die Gräfin verschlossen gewesen. Was für einen Tod wir ihm für seine Lastertaten antun wollen, wollen wir unterdessen beraten.

- 1. Diener: Du Bösewicht, gib her Deine Hände und Füße, daß wir Dich fest binden können.
- 2. Diener: Was Euer hochgräfliche Gnaden befohlen, das soll alsogleich geschehen und vollzogen werden, denn er hat's nach seinen Werken gar wohl verdient.

Graf: Herzliebste Gemahlin, lasset es Euch gefallen, mit uns nach Hause zu gehen. (Gehen mit Jubelrufen ab.)

16. Auftritt.

Hanswurst (allein).

Hanswurst: Ha, ha! Vivat, heunt' ist der Himmel offen! Der Graf ist voller Freuden, weil er sein Veverl wieder g'funden hat. Er läßt allerhand Freudenbezeugung spür'n. Sie war eam wohl g'wiß nit foal,2) wann eam einer fünf Kreuzer gab. Aber ein

¹⁾ nur. — 2) feil.

Ding kann er noch nicht recht verkochen. Jetzt hat er den Golo lassen rufen. Der Kerl hat herg'schaut, wie er die Gräfin und den jungen Grafen hat g'sehen. Der wird erst nacha herschauen, wann ihm der Henka wird an guten Tag wünschen. As is halt a so, wie das alte Sprichwort heißt: Wer andern eine Grube gräbt, der fallt oft selber drein. Das kann bei dem Golo auch wahr werden.

Graf, Gräfin und Schmerzenreich treten auf.

Graf: Allerliebste Genoveva! Nachdem uns Gott der Allmächtige wiederum zusammengeführt, so ist es höchst billig, daß wir ihm allen schuldigen Dank abstatten und ein ewiges Denkmal aufrichten. Daher bin ich entschlossen, an demjenigen Ort, wo Ihr, o Geneveva, so lang gewohnt, eine Kirche zu bauen, nebstbei auch eine Einsiedlerei, damit Gott Tag und Nacht an beiden Orten gedienet werde.

Gräfin: Ach, mein liebster Herr Siegfried, das wäre mein gänzlicher Wunsch, obwohl ich vielleicht nicht lange mehr leben werde, denn die niedlichen Speisen sind mir jetzt sehr ungesund, weil die Natur schon ganz an die Wurzeln und Kreuter gewohnt ist, davon ich freilich meine Kräfte ziemlich verloren habe.

Kommt ein Fischer.

Fischer: Da ich heute vor Freuden die Fischwässer durchsuchte und den neu angekommenen wie auch den nachfolgenden Gästen mit einigen Huchen¹) ergebenst aufzuwarten mich so sehr beslissen habe, so habe ich unter andern auch einen großen Fisch gefangen, welcher diesen köstlichen Ring in sich hatte, dergleichen ich noch niemals gesehen habe.

Gräfin: Herzliebster Gemahl, betrachtet diesen Ring und urteilet, ob es nicht derjenige sei, den ich von Euch als Trauring empfangen habe, welchen ich aber in meiner Betrübnis und Verwirrung, als ich in den Wald kam, in das dort vorbeiströmende Wasser, die Mosel genannt, hineingeworfen habe und anjetzo durch Schickung Gottes wieder erhalten habe.

Graf: Weil Dir Gott diesen Ring in einem Fisch zu finden die Gnade verliehen hat, so sei hiemit von mir beschenkt und gehe hin und mache Meldung, daß der Hofmeister Golo anhero gebracht werde. (Der Fischer geht ab.) Lieber Sohn Schmerzenreich, wie gefällt Dir diese Wohnung? Ist es nicht besser, bei mehreren Leuten zu wohnen als in der Wüste bei den wilden Tieren und Vögeln?

Schmerzenreich: Herzliebster Vater und gnädiger Erzeuger, ich finde keine vergnüglichen Freuden unter dem vornehmen Hofleben. Ich möchte lieber in der Wildnis unter den Tieren und Vögeln leben, als hier mit aller Lust und Wohlleben umgeben sein.

Gräfin: Mein lieber Sohn Schmerzenreich, Du hast mich oft in dem Wald gefragt, ob denn sonst niemand auf der Welt sei als wir allein. Hast Du schon vergessen, daß ich Dir die Welt mit vielen Häusern, Städten und Schlössern und dasselbe mit einer unschätzbaren Menge Menschen angefüllt beschrieben habe? Nun, jetzt hast Du anstatt der wilden Tiere Menschen zur Gesellschaft, bediene Dich derselben. Nach meinem Tode kannst Du wieder, wenn es Dir beliebt und Dir es Dein Vater erlaubt, dorthin gehen und Dein Leben in der Einsamkeit beschließen.

Graf: Herzliebste Gemahlin, weil es dem Geber alles Guten gnädigst gefallen hat, Euere Unschuld vor aller Welt zu zeigen, so ist noch übrig, was der treulose und ehebrecherische Golo für einen abscheulichen Tod ausstehen soll; Tausend Tode sind zu wenig, um seine Lastertaten zu bestrafen.

Gräfin: Herzliebster Herr Gemahl, ich bitte für ihn, diesmal ihm das Leben zu fristen, vielleicht ist er künftighin entschlossen, ein besseres und erbaulicheres Leben zu führen.

Graf: Liebste Gemahlin Genoveva, obwohl Ihr das Leben durch seinen Befehl doch nicht verloren habt und ich Euch nichts abschlagen will, so hat er doch durch seine ab-

¹⁾ Eine Fischart.

scheulichen Lastertaten den Tod gar wohl verdient, und zwar erstens, hat er meine fromme Genoveva wollen schänden. Weil sie aber seiner verachtet, hat er Sie fälschlich bei mir verklagt, sie hätte mit dem frommen Drakonus Gemeinschaft gehabt. Zweitens hat er sie als eine Ehebrecherin ohne mein Wissen und Willen in den Kerker geworfen und Sie daselbst mit Wasser und Brot gespeist, auch sogar in Kindesnöten ohne einer einzigen Hilfe gelassen und auch das arme Kind nicht einmal taufen lassen. Drittens hat er den frommen Drakonus mit Gift getötet, auch meine liebste Genoveva samt dem Kinde befohlen umzubringen und mich ihrer hocherwünschten Beiwohnung beraubt und viertens hat er die Ursache unserer Freundschaft verscherzt. Nun urteilet selbst, was für eine Strafe ein solch grausamer Bösewicht verdient hat.

Kommen die Bedienten mit Golo.

Graf: Siehe, Du Ungetreuer, erkenne Deine Treulosigkeit, beweine Dein so übel geführtes Leben. Es hat zwar die Genoveva für Dich gebeten, allein Dein Übermut ist so hoch gestiegen, Deine Geilheit hat Dich verblendet und das Maß Deiner Sünden ist voll.

Golo: O allgütigster Gott, ich kann zu meiner Verteidigung niehts einwenden. Alles ist wahr, was von mir gesagt wird, allein die große Güte Euerer Exzellenz, Euerer hochgräflichen Gnaden ist mir gar zu wohl bekannt. Ich bitte daher mit gebogenen Knien um Verzeihung und Fristung meines Lebens. Hinfür werde ich ein strenges, bußfertiges Leben führen und werde weder Gott, noch einen Menschen gewiß nicht mehr beleidigen und in aller Gottesfurcht mein Leben beschließen und für das hochgräfliche Haus um Heil und Segen lebenslänglich bei Gott bitten.

Graf: Ehrvergessener Golo, bei Gott ist Gnade, bei mir wirst Du keine erlangen, alle diejenigen, so Dir in dieser Deiner Tyrannei zu Gefallen gelebt haben, werden mit verschiedenen Martern hingerichtet werden, diejenigen aber, welche sich zu Deinem verfluchten Vorhaben nicht haben brauchen lassen, reich beschenkt werden. Du aber vom Leben zum grausamsten Tod gebracht werden. Führet ihn hin und lasset ihn mit den vier Ochsen, welche mir von dem Schwarzland sind verehrt worden, in vier Stücke zerreißen. Bringet auch seine Mitgehilfen, welche sich zu seinem verfluchten Vorhaben brauchen ließen, alle in Haft, damit auch ihnen nach Gestalt des Verbrechens die gebührende Bestrafung widerfahre.

Hanswurst (allein): Au weh, wie ist das Hofleben so a gefährliche Sach'! Wie leicht werden manchem seine guten Tage verkürzt! Bei unserem Hofmeister Golo kann man indessen in Augenschein nehmen, der ist im Hofartsturm so hoch aufi¹) g'stiegen, daß ihm das Unglück ganz erniedrigt hat, so daß ihn diese Stunde vier schwarze Ochsen zerrissen haben, so daß er den Kopf allein hat liegen lassen. Das is a Handel: wann man sich zu viel einbild', zuletzt wird gar nichts daraus.

1. Bedienter: No, Hanswurst, wie gefallt Dir das Verfahren mit dem Hofmeister? Der ist nach seinen Werken wohl belohnt worden und es kommen noch andere in Verdacht. Gib acht, daß auf Dich keine Anfrag kommt!

Hanswurst: O, narrisch! Mir gefallt's nit übel. Auf's wenigst' kann i jetzt zur Hofmastastell kemmen. Große Hoffnung hab' i, denn i passet halt sonst a dazu, aber solche Hand'l stöllat i nit an. I tracht nur nach guten Bissen und süßem Wein, den mir allzeit haben müssen. Die Kost ist gut, der Lohn ist groß und noch viel Gut's, das ich gar nicht zu sagen weiß.

2. Bedienter: Lieber, was hast Du für eitle Sorgen? Du und ich und noch mehr andere haben keinen solchen Kredit, wodurch uns eine solche Bedienung zukäme. Und wenn man's Hofleben betrachtet, wie gefährlich es ist, so wird sich gewiß keiner darum bemühen. Nun, wir gehen zu unserer Verrichtung. Lebe wohl!

¹⁾ Hinauf.

Der bairische Hias'l.

Besitzer: Johann Schaflinger in Stadl (westlich Murau). Zur Abschrift vermittelt durch Herrn Dr. Hubert Steiner in Murau.

Es ist nicht zu verwundern, daß die meisten der hier mitgeteilten Volksschauspiele in dem Werke von Schlossar ihre Verwandten oder Parallelen finden. Schlossar hat seine Spiele in der Steiermark und zwar zum größten Teil in der Obersteiermark aufgesammelt und auch die von mir herausgegebenen Spiele stammen ausnahmslos aus der Obersteiermark. So ist nun auch ein Spiel vom bairischen Hias'l im oft herangezogenen Werke Schlossars, Bd. II, Seite 199 bis 237, vertreten. In den Anmerkungen und Erläuterungen zu diesem Spiel (a. a. O., S. 392) teilt Schlossar mit, daß der Held des Spieles, der bairische Hias'l, als Matthias Klostermayer zu Kissingen in Bayern im Jahre 1736 geboren und im Jahre 1771 zu Dillingen hingerichtet wurde. Schlossar stellt auch die Literatur zusammen, die sich mit dem Leben und den Taten Klostermayers befaßt. Ich kann mir es darum ersparen, hier darauf näher einzugehen.

Das Spiel, welches mir zur Abschrift vorlag, war in ein gebundenes Büchlein von kleinem Oktavformat geschrieben, dessen steife Deckel mit schwarzem Chagrinpapier überzogen waren. Auf der Außenseite des vorderen Deckels stand in Golddruck eingeprägt das Wort »Notes«. Das Bändchen war also eigentlich als Notizbuch angefertigt worden.

Von den 222 Seiten des Bändchens sind 165 Seiten durch Blaustift fortlaufend numeriert. Das Ende des Spieles befindet sich jedoch schon auf Seite 156. Ihm schließt sich auf Seite 157 bis 160 noch eine Szene an, in welcher der Held des Stückes mit seiner Geliebten namens Xanthippa Zwiesprache hält. Dieser Szene folgt auf Seite 160 bis 165 das »Räuberlied«, beginnend mit den Worten: »Es gibt kein schöneres Leben auf Erden.« Diesem Lied schließt sich auf den unnumerierten Seiten 166 bis 170 das »Bairische Hias'l-Lied« an, dessen erste Zeile »Ein Liedlein zu singen« lautet.

Diese Teile des Stückes wurden in der durch mich besorgten Abschrift an den zustehenden Stellen, welche im Text des Spieles durch Bemerkungen bezeichnet waren, eingeschaltet. Auf Seite 171 bis 177 folgen weiterhin unter dem Vermerk »Ausbesserung« die dem Abdruck des eigentlichen Spieles vorausgesetzte »Ankündung« und die dem Stücke folgende »Abdankung«. An die Abdankung reiht sich zum Schlusse auf Seite 177 bis 178 noch eine Ansprache der »Kellnerin« beim Wirte von Osterzell, welche diese an den bairischen Hias'l richtet, als er zu dem bei ihr bestellten Mahl kommt. Auch diese Anrede wurde durch mich an die ihr zustehende Stelle des Stückes gesetzt.

Die letzten Zeilen der 178. Seite nennen Matthias Seidl als den Abschreiber des Stückes. Er hat seine Arbeit nach dem Vermerk am 25. April 1882 fertiggebracht. Auf Seite 179 steht dann noch eine aus dem Jahre 1903 stammende amtliche Aufführungsbewilligung, die folgenden Wortlaut besitzt:

Z. 3881 präs.

Wird dem Johann Schaflinger in Stadl namens einer Dilettantengesellschaft bei Hinweglassung der auf Seite 41, 42, 103, 108 und 139 rotgestrichenen Stellen 1) zur Aufführung im Bezirke Murau bewilligt.

Graz, am 29. December 1903.

Stambille des k. k. Statthalterei-Präsidiums. Im Auftrage: Unleserliche Unterschrift.

Auf Seite 180 des Bändchens stehen schließlich noch folgende Daten verzeichnet:

Gesehen: 15. I. 1905.

Stambille:

Gemeindeamt Predlitz, Bez. Murau, Steiermark. Ferd. Moser m. p. Gemeindevorstand.

Gesehen: 28. 10. 1906.

Stambille:

Gemeindeamt St. Ruprecht ob Murau, Steierm.

Resina m. p. Gemeindevorstand.

Gesehen: 11. 11. 1906.

Stambille:

Orts-Gemeinde Rauten Pol. Bez. Murau.

Mayerhofer m. p.

Aus den vorstehenden Vermerkungen kann ersehen werden, daß das Spiel vom bairischen Hias'l noch in den letzten Jahren in der Umgebung von Murau zur Aufführung kam.

Die Schrift, in der das Stück niedergeschrieben wurde, ist eine schülerhafte, die Orthographie eine sehr schlechte. Das »Bairische Hias'l-Lied« ist von anderer Hand geschrieben. Der Duktus verweist auf eine alte Person. Eine Einteilung des Spieles in Auftritte ist im Manuskript nicht durchgeführt. Auf Seite 87 und 98 des Bändchens kommen die Vermerke »13. Auftritt« und »14. Auftritt« zwar vor, sie sind jedoch sicher erst nachträglich eingetragen worden. Zu bemerken ist noch, daß alle Ansprachen, wie dies auch bei den meisten anderen der hier mitgeteilten Volksschauspiele der Fall war, mit fortlaufenden Nummern versehen sind. Das Spiel zählt deren 431.

Zur äußeren Form des Spieles ist noch zu bemerken, daß demselben kein Personenverzeichnis vorgesetzt ist. Auch ist nicht angegeben, durch wen die »Ankündung« und die »Abdankung« gesprochen werden soll. Da der erste Auftritt des Hans Steiginsack

¹⁾ Die hier hervorgehobenen Stellen sind im nachfolgenden Text des Spieles durch eckige Klammern eingeschlossen.

übrigens ja auch nichts anderes als eine Ankündigung des Spieles bildet, so hat dieses Spiel deren eigentlich zwei. Die ursprüngliche ist jene, die durch den Hans Steiginsack gesprochen wird. Die erstere ist dem Stück, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, als »Ausbesserung« vorgesetzt worden.

Inhaltlich steht das nachfolgende Spiel vom bayrischen Hias'l jenem durch Schlossar in Kindberg (Mürztal) aufgedeckten gleichnamigen Spiel sehr nahe. Der Aufbau der beiden Spiele ist jedoch ein verschiedener. Ebenso finden sich wörtliche Anklänge nur selten. Auf letztere soll im Text durch Anmerkungen hingewiesen werden. Wo solche fehlen, kann auf wesentliche Verschiedenheit zwischen beiden Stücken geschlossen werden. Als bedeutender Unterschied zwischen beiden Texten kann hervorgehoben werden, daß das Spiel aus Stadl zahlreiche gereimte Stellen zeigt, während solche dem Schlossarschen Spiel aus Kindberg fast gänzlich fehlen.

Im allgemeinen muß von dem nachfolgenden Spiel gesagt werden, daß es dem Ton nach, in dem es gehalten ist, als ein echt volkstümliches Spiel betrachtet werden muß. Volkstümlich sind nicht nur die eingestreuten Lieder und die Redensart, sondern besonders auch die Spässe, die dem Stud'l und dem Hans Steiginsack in den Mund gelegt werden.

Ankündung.

Gott gruße Euch, Ihr lieben Leut', Die Ihr allhier versammelt seid. Wir bitten Euch all, groß und klein, Ihr wollet fein aufmerksam sein. Wir wollen eine Komödie halten, Es wird sich alles wohl gestalten. Der bairische Hias'l ist es genannt, Fast in der halben Welt bekannt. Er war ein Wildschütz auserkoren Und endlich gar ein Räuber worden. Viel Missetaten hat er vollbracht Und manchen unglücklich gemacht. Von Leibe stark, von Geist beherzt, Er stets mit den Gefahren scherzt. Kein Gesetz er wollt' annehmen. Sich selber tät ein' Herrn nennen. Sein Hochmut brachte ihn zum Fall, Wie dies geschieht fast überall. Er wurde gefangen und arretiert, Das Urteil schnell gesprochen wird, Daß er soll von des Freimanns Händen Auf dem Rad sein Leben enden. Den Vögeln zur Speis' er dienen soll, Das Maß der Sünden war nun voll.

Dieses wir Euch nun stellen dar, Seid nun bereit und still fürwahr, Setzt Euch zurecht und ruhig dann, Merkt's auf mit Fleiß: wir fangen an!

Hans¹) Steiginsack.

Der Tyroler Hans bin ich's genannt,

Bin schon weit und breit bekannt.

Ich lauf' herum die halbe Welt,

Mir gar kein' Arbeit nicht gefällt,

Und jetzt fällt's mir in Gedanken ein,

Ich möcht' bei die Räuber sein.

Bei die Räuber ist's halt a nit rar,

Wie's eppa beim bairischen Hias'l war?

Jetzt, meine lieben Zuschauer, Glei' werden wir's seh'n und hör'n, Wie es beim bairischen Hias'l wird wer'n. No, wegen meiner könnt's sitzen oder stehen, Ich werd' nicht lang da bleiben, Ich werd' glei' wieder gehen.

(Geht ab.)

Landesvogt. 3)

Gott grüß' Euch, meine lieben Jäger Weil Ihr nur da seid! Jetzt wollen wir vom bairischen Hias'l sprechen, ein Mittel zu

¹⁾ Dial. Verkürzung aus Johannes. — 2) Im Manuskript durchgehends in Landesfak verschrieben.

treffen, ihn zu fangen. Ihr Jäger, was gebt Ihr zu raten?

Oberjäger.

Meine Meinung war' 1) also: Wir wollen ihn beglücken Und ihm einen Brief zuschicken Und ihn zu einem Oberjäger machen, Daß er über alle andern hat zu wachen.

Landesvogt.

Dieses wäre zwar geschickt, Wenn wir hätten das Glück. Denn auf ihn sind hundert Taler und wer den Kerl erhascht und einbringt, der wird das Geld gewißlich haben.

Unterjäger.

Heute noch wollen wir ausgehen auf das Schießen und Jagen. Sobald wir den Kerl ersehen gar bald, werden wir ihn da haben.

(Oberjäger und Unterjäger gehen ab.)

Der Riepelbauer. 2)

Schau Du, mein Herr, jetzt bin i halt einmal da, mein' Stifl- und Fleischtax' zu bezahlen. An großen Bünkel 3) Geld hon i Dir a he'bracht. Schau' Du nur selber, wann eppa 4) z'viel ist, gib mir das übrige wieder hinter. 5)

Landesvogt.

Es ist just recht das Geld da, was Du zu zahlen hast. Geh' nur nach Hause und spare fleißig, daß Du mir wieder bald einen solchen Bünkel Geld hertragen kannst.

Riepelbauer.

Gelt, das sag'st 6) Du wohl gern, wann i Dir alle Tag' an großen Bünkel Geld he'bracht', 7) [daß Du mögst 8) schmieren 9) Dein' Bart, aber da zeig' i Dir die Feigen. Bedank' Di' Du, mein Herr!

(Gehen beide ab.)

Der bairische Hias'l.10)

Also der bairische Hias'l bin ich genannt, In diesem Land gar wohl bekannt. Das Wildbratschießen ist mein Leben, Darum tu ich mich in den Wald begeben. In dem Wald hab' ich mein' größte Freud', Mit Schießen und Jagen ich vertreib mein' Zeit.

Bald bin ich zu Oberding, 11)
Bald bin ich zu Unterding,
Bald bin ich zu Buch da in dem Wald.
Und wenn ich schon etwas schieß' geschwind,
So schick' ich's gleich nach Oberding.
Alldort tu ich die Haut verkaufen
Und das Geld will ich bei dem Wirt
Zu Osterzell versaufen.

Aber gatz Teufel, 12) was hör' ich für ein Geräusch in diesem Wald? — Ob nicht etwa der Sattler kommt oder vielleicht gar die ganze Wacht?

Der Sattler.

lch grüß' Dich, mein lieber Bruder Hias'l. Ich habe einen Brief bekommen von unserem Herrn Landesfürst', daß Du kannst, wenn Du willst, in ganz Ober- und Unterbaiern ein Oberjäger werden. Aber ich rat' es Dir nicht. Du weißt es gar zu wohl, daß sie uns allzeit suchen zu erhaschen und einzufangen.

Der Hias'l.

Ach, Du verzagtes Hasenherz! Was frag' ich nach diesem Brief? — Ich bin ein Herr für mich und scheue mich vor keinem Teufel nicht.

(Er singt das Lied vom Hias'l.)

1.

Ein Liedlein zu singen, Geht kan andern nix an, Als die Jager und Wildschütz, Daß man s' kennen kann. Bin genannt der bairisch' Hias'l, Bin a lebfrischer Bua, Steck auf meinen Gamsbart Auf den grünen Huat.

2.

Kein Jager ist imstand
Und kein Jager hat a Schneid, 12)
Der mir meinen Gamsbart
Vom Huat aberreißt.
Rinnent mir meine Augen,
Wann i ausgeh' in Wald,
Aft schieß i all's zusammen,
Daß alles tuscht 14) und knallt.

¹⁾ wäre. — 2) Riëpel, Diminutivform von Ruëp, Ruprecht; Riepelbauer bedeutet sonach Ruprechtbauer. — 3) Bündel, Pack. — 4) etwa. — 5) zurück. — 6) sähest. — 7) herbrächte. — 8) möchtest (könntest). — 9) wohlgefällig streichen. — 10) Hias'l ist eine mit Diminutivendung versehene dial. Verkürzung des Namens Matthias. — 11) Bei Schlossar: Doverding. — 12) Ein Ausruf wie "potz Tausend". — 13) Courage. — 14) dröhnt.

3.

Ist all's zusammeng'fallen Wie die Vögel von den Bam, 1) Wernt eam 2) die Jager denken, Wann der Hias'l bald weg kam. 2) Wie öfter, daß 1) ich schießen hör', Wie besser tut's mi' g'freu'n, Bin i der bairisch' Hias'l, Geht kein' Kug'l in mi' ein.

4.

Wie öfter daß ich schießen hör',
Wie ärger tut's ma' grab'n,
Sie sollten ihre Kügelein
In ihrer Brust drinn hab'n.
Ein Jager oder ein Hund,
Das gilt mir alles gleich,
Ob ich den Jager z'sammenschieß'
Oder an Hund in's Wasser schmeiß'.

5

Der alte Jager Veit'l Mit seinem grauen Kopf Hat mich schon oft verraten In Augsburger Schloß. Seind oft schon strafen 's) 'gangen A ganzes Regiment Und wann s' mi hätt'n g'fangen, So hätten s' mi z'samm'brennt. 's)

6.

In Augsburger Waldrevier
Hab' i mein' größte Freud',
Dort schießen wir die Gamslein')
All' Tag' a paar, a drei.
Die Häut' tun wir verkaufen,
Das Fleisch, das ess' ma selbst,
Kan Hunger derf ma leiden,
Zum Saufen ham — mer 's Geld.8)

(Der Hias'l sagt zum Sattler:)

Aber mein Bruder Sattler, jetzt gehst Du hin zu dem Riepelbauer und sag' ihm, wann er so gut wär', wenn er uns kunnt bei etlich zwanzig oder dreißig Hirsch-, Reh- und Gamshäut' zu dem Weißgärber nach Oberding führen.

Sattler.

Ich werde schon hingehen und die Sache ausrichten.

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Aber gatz Teufel, was hör' ich schon wieder für ein Geräusch in dem Wald? Und wer kommt schon wieder in den Wald herein? Ob's nicht etwa die Jäger sein?

Oberjäger.

He, Landsmann, wie geht's auf der Jagd? Habt Ihr schon was auf den Schuß gebracht?

Der Hias'l.

Was hast Du mich um das zu fragen? Ich bin Dir's nicht schuldig zu sägen. Und wenn ich schon etwas geschossen sollt haben,

So bin ich's Dir nicht schuldig zu sagen.

Oberjäger.

Kerl, just recht, daß ich Dich allein in dem Wald bekommen,

Jetzt gib her Dein' Kugelbüchs', sonst wirst Du eingefangen!

Der Hias'l.

Wer, wie, was, wer? Wer will es auf mich wagen? Ihr Jäger seid von der Bruthenn' her, Ihr könnt mir gar nicht schaden!

Oberjäger.

Du Kerl, jetzt gehst Du mit mir, Sonst kommen noch ihrer vier!

Der Hias'l.

Ei, Du verfluchter Jägerstropf, Was hast Du mit mir zu schaffen, Ich will Dich noch brechen und strafen.

Unterjäger (springt herein). Halt Kerl, Du bist allein, Du sigst,⁹) daß wir unserer mehrer sein!¹⁰)

Der Hias'l.

Gatz Tunderwetter¹¹) und Mordian¹²), Ich nimm gleich meinen Stutzen¹³) her Und schlag' Euch alle z'samm'. Jetzt gebt mir Eure Puffer¹⁴) her, Das habt Ihr zu Eurem Lohn. Jetzt geht nur hin zu Eurem Herrn Und gebt dem Landesfürst mich an, Sagt, was ich Euch hab' getan.

¹⁾ von den Bäumen. — 2) werden sich. — 3) fort käme. — 4) als. — 5) streifen. — 6) erschossen. — 7) Gemslein. — 8) Schlossar bringt a. a. O. S. 222 zwei Strophen dieses Liedes; die erste Strophe daselbst ist inhaltlich mit den beiden ersten Strophen, die zweite mit der letzten Strophe des hier abgedruckten Liedes identisch. — 9) siehst. — 10) sind. — 11) Donnerwetter. — 12) Mordio. — 13) Gewehr. — 14) Verächtliche Bezeichnung für ein schlechtes Gewehr.

Ober-und Unterjäger.
Wir bitten Dich um Pardon,
Tu uns doch diesmal verschon'.
Wir wollen Dich befriedigt lassen
Auf allen Wegen und Straßen.
Gib uns doch unser Geschütz,
Daß wir bei unserm Herrn Landesfürst'
Nicht zu Schanden stehen!

Der Hias'l.

Wäret Ihr Euren Weg fortgegangen!
Was habt Ihr denn mit mir angefangen?
Aber weil Ihr auf mich seid hergerückt,
Hab' ich Euch auch gleich niedergedrückt.
Da habt Ihr wieder Eure Puffern,
Das habet Ihr zu Eurem Lohn
Und greift nur Euer Lebtag
Keinen Wildschützen mehr an.
Was frische Kerl sind,
Die lassen sich nicht fangen ein,
Merkt's Euch das nur fein!

(Gehen ab).

Der Sattler.

He, Riepelbauer, komm heraus ein wenig!

Der Riepelbauer.

Huhu, wer ist denn heunt schon wieder da bei meiner Keuschen? 1)

Der Sattler.

He, Riepelbauer, komm' heraus ein wenig, ich hab' ein paar Wort' zu sprechen mit Dir.

Der Riepelbauer.

Huhu, daß i ehender mein Musslöffel 2) ableck' und mein' bestrotzten 3) Bart ausstreich!

Der Sattler.

Guten Morgen! Wie geht's, mein lieber Riepel?

Der Riepelbauer.

Ja, schau, der Sattler! Guten Morgen! Wie geht's Enk 4) denn noch?

Der Sattler.

Ganz gut, mein lieber Riepel. Der Hias'l hat mich hergeschickt und laßt Dich fragen, ob Du nicht so gut wär'st und daß Du uns bei etliche zwanzig oder dreißig Hirsch-, Reh- und Gamshäut zum Weißgärber nach Oberding möchtest hinüberführen.

Der Riepelbauer.

Dos ist halt ein gefährliche Sachen! Mein' Noat und Seal' a! ⁵) Wenn man halt auf die verzweifelte ⁶) Maut kimmt, da gucken sie halt und gaffen sie und schmecken halt den Wagen aus und ein, daß sie, mein' Noat, niks übersehen. — Just recht, daß i zu Dir kinm: tue dem Hias'l nur sagen, er soll aufschauen, daß er nicht ins Loch kimmt, denn der Dorfrichter wird die Bauern alle lassen einsperren, die von Enk das Wildbrat ⁷) haben abgekauft. Und das muß ich Dir a noch sagen, daß auf Enk hundert Taler sind geschlagen.

Der Sattler.

So, mein lieber Riepel, tu uns den Gefallen, Sobald wir die Häut' verkauft haben, Gar schön werden wir Dich bezahlen. Wenn Du Dich nicht sollt'st trauen, Werd' ich dem Hias'l sagen, Daß er kann um ein' andern schauen.

Der Riepelbauer.

Ja, ja! Han just auf'denkt, i han etliche Säck' Knoppern zu Haus. Werd' dieselben draufwerfen und die Häut' drunter einhi *) stecken. Werden sie's nicht finden, die Henkersknecht'.

Ja, ja! Muß 's a dem Hias'l schon denna)
toan,

Weil er mir a hat 'geben Von sein' Hirschensleisch abzunagen die Boan.

Der Sattler.

So, so, mein lieber Riepel, wir verlassen uns darauf.

Der Riepelbauer.

Ja, ja. mögt's Enk wohl verlassen, werd's verlassen genug sein. 10)

(Gehen ab.)

Der Stud'l.

Sikara, 11) mein' Noat! Jetzt bin i halt a amal da.

Der Hias'l.

Kleiner, was machst Du hier in dem Wald?

¹⁾ Kleinhaus. — 2) Muslöffel. — 3) angetrenzten, beschmutzten. — 4) Euch. — 5) bei meiner Not und Seele! (Beteuerungsformel.) — 6) verwünschte. — 7) Wildpret. — 8) hinein. — 9) dennoch. — 10) Der vorstehende Dialog zwischen dem Sattler und Riepelbauer ist inhaltlich mit dem 9. Auftritt bei Schlossar gleich, der Wortlaut ist jedoch ein verschiedener. — 11) Eine Verkürzung des dial. Ausrufes: Sakaralot oder Sakarawalt.

Der Stud'l.

Ho, han i Dich auch nicht g'fragt, was Du tust.

Der Hias'l.

Wenn Du mir nicht geschwind sagst, was Du hier willst, so soll der erste Baum Dein Galgen sein.

Der Stud'l.

Ja, i hab' halt daheim bei mein' Vater Sau g'halten und ist mir a kla' wenig der Nopfatz 1) kemm', 2) just nit gar zwei Stund'. Jetzt wie i halt bin munter wor'n, ist kein Pinzerl (?) mehr da gewesen. Jetzt bin i wohl gelaffen 3) und gesprung', da sind mir die Teigas-Vieher 4) alle in die Mauslöcher entrunn' 5) und hambt die Schweaf'l 6) a bis'l außer 7) gereckt. Und wenn sie die Schweaf'l niks hätten außer gereckt, so hätt' i s' vielleicht gar nimmer kriagt. 8) Jetzt bin i halt a spat ham 9) kemma mit meine Sau, jetzt hat mein Vater an braven 10) Prügel g'nomm' und hat mich brav abprügelt und hat g'sagt: Scher' Dich fort, Du z'nichter 11) Spitzbua, bist aso 12) niksnutz! Nachher bin i halt a furt. Jetzt han i halt g'hört sagen von Leuten, daß in den Wald tat der bairische Hias'l aufhalten und daß auf ihn hundert Taler waren g'schlagen. Jetzt han i mir halt a 'denkt, wann i den Kerl bekam.

Hundert Taler war' a a Schmaus Und war' nit gar aus. 13)

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl! Glaubst Du denn, der Hias'l wird vor Deiner 14) stehen?

Der Stud'l.

Und wann er just da stand? 18)

Der Hias'l.

Oder vielleicht mit Dir gehen, wie Du willst?

Der Stud'l.

Mein Glück kannst Du mir nit absprechen! Wenn i ihn halt bekam', 16) mit mir gehen müßt' er schon!

Der Hias'l.

Aber das weiß ich Dir zu versprechen, daß Du mich gar nicht bekommst. Der Stud'l.

Ho, hundert Taler war' a a Geld!

Der Hias'l.

Aber wenn ich nicht Deine Kleinheit ansehe, so zerbreche ich Dich in tausend Stücke. — Aber sag' Du mir, wo bist Du dann zu Haus?

Der Stud'l.

Schau, du Narr, i han ja kein Haus!

Der Hias'l.

Ich frag' Dich ja nur, wo Du Dein' Heimat hast?

Der Stud'l.

Mein Hemat¹⁷) hab' ich auf dem Buckel. 18)

Der Hias'l.

Ich mein' ja nur, wo Du Dein Quartier hast?

Der Stud'l.

Halt a daheim bei mein' Vater.

Der Hiasl.

Ach, mit dem Kleinen ist's gar hart auszureden, aber ich hoffe, daß er wird gescheiter werden, wenn er einmal größer wird. — Aber, Du Kleiner, wenn Du willst bleiben bei mir in dem Dienst, ich nimm Dich auf, wenn Du willst lernen schießen und jagen.

Der Stud'l.

Ho, schießen und jagen kann i enter 19) gar gut: i han oft der Mutter geholfen das Brot in den Ofen einschießen und die Hennen vom heißen Breinhäfen 20) abjagen.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, das heißt nicht so jagen!

Der Stud'l.

Ja, wie denn?

Der Hias'l.

Ich mein ja nur Wildbrat schießen.

Der Stud'l.

Ja, kann a wohl sein!

Der Hias'l.

Aber jetzt sag' Du mir, wie heißt Du mit Dein' Namen?

¹⁾ Das Tunken in schlaftrunkenem Zustande. — 2) gekommen. — 3) gelaufen. — 4) Teufelstiere. — 5) entronnen, fortgelaufen. — 6) Schweifchen. — 7) heraus. — 8) bekommen. — 9) spät nach Hause. — 10) tüchtigen. — 11) zunichtiger, nichtsnutziger. — 12) so wie so. — 13) und wär' nicht schlecht. — 14) vor Dir. — 15) stünde. — 16) bekäme. — 17) Hemd. — 18) Rücken. — 19) ehender, ohnedies. — 20) Hafen (Topf), in dem sich der Brein (Hirse) befindet.

Der Stud'l.

Ja, i heiß' halt das kleine Hansjakele.1)

Der Hias'l.

Jetzt wirst Du nicht mehr heißen das kleine Hansjakele.

Der Stud'l.

So ist Dir schon der Nam' a nit recht?

Der Hias'l.

Jetzt werd' ich Dich übertausen. Bei mir wirst Du heißen Studerl.

Der Stud'l.

Ho, den Nam' mag ich weiter nicht! 2) Gleich wie mein Vater sein Hund riaft 3): Stutz'l, da, da!

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl! Du verstehst es ja nicht, das ist ja nur Studiosus, ein studierter Mann.

Der Stud'l.

Ja, kann a wohl sein!

Der Hias'l.

Aber jetzt werde ich Dich dem Bruder Sattler übergeben, daß er Dich auf das genaueste unterrichtet auf das Schießen und Jagen.

Der Sattler (kommt).

Also, mein lieber Bruder Hias'l, der Riepelbauer hat mir nicht wollen versprechen, die Häute zu führen. Er fürchtet sich zu viel vor dem Dorfrichter, weil er die Bauern schon alle hat lassen einsperren, die von uns das Wildbrat haben abgekauft.

Und das muß i Dir a noch sagen, Daß auf uns hundert Taler sind geschlagen.

Der Hias'l.

Er soll sie nur einfangen, ich werde sie schon wieder heraus bekommen.

Es können auf uns hundert oder tausend Taler sein geschlagen,

Und um das Wildbratschießen werden wir sie noch nicht fragen.

Aber hier, mein Bruder Sattler, hab' ich einen kleinen Burschen aufgenommen. Diesen unterrichtest Du auf das genaueste auf das Schießen und auf das Jagen und gib ihm einen geringen Stutzen.4)

Der Stud'l.

Mein Vater hat a wohl a Stutz'l daheim auf der Ketten.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, das ist ja nur ein Hund!

Der Stud'l.

Ich hab' gemeint a Pud'l.

Der Sattler.

Also, Kleiner, komm' herbei, ich werde Dich unterrichten auf das genaueste auf das Schießen und auf das Jagen.

Der Stud'l.

Geh'n mag ich nicht, Du mußt mich halt tragen!

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Aber gatz Teufel, was hör' ich schon wieder für ein Geräusch allhier in dem Wald?

— Ich werde mich unter einem Baum verstecken und werde sehen, wer da wird vorbeigehen.

Hans Steiginsack.

Gatz Sikara, mein' Noat! Jetzt war i bald g'fall'n, wie ich über den Standofel⁵) bin aber⁶) g'sprungen [und wann jetzt mein hintere Latern⁷) war' gläsara⁸) gewesen, so wär'n mir die Scherm⁹) alle in Arsch stecken geblieben!]¹⁰) Halt, Du papierener Pöller

Der Hias'l.

Halt, wer da?

Hans Steiginsack.

Halt, Kerl, geh' her da!

Der Hias'l.

Sagst Du mir es nicht, wer Du bist, so gib ich Dir gleich eine Kugel abzulösen.

Hans Steiginsack.

Schau, Du Lümmel, hast Du mir auch nie keine anzuknüpfen 'geben.

Der Hias'l.

Ich glaub', Du bist ein Spion. Dir schaut der Spitzbua bei den Augen heraus.

Hans Steiginsack.

Hühü! Wer hat mir den Spitzbuaben in die Augen eini¹¹) g'steckt?

¹⁾ Zusammengezogen aus Hans (Johann) und Jakele (Dim. von Jakob). — 2) schon gar nicht. — 3) ruft. — 4) Kugelgewehr leichterer Gattung. — 5) Dürfte wahrscheinlich aus Standkofel verschrieben sein. In dieser Form wäre dann das Wort der Name eines Berges. — 6) herunter. — 7) Podex. — 8) gläsern. — 9) Scherben. — 10) Die durch eckige Klammern eingefangene Stelle erscheint im Manuskript durch Rotstift gestrichen. Wahrscheinlich erfolgte die Streichung durch die zensusierende Behörde. — 11) hinein.

Der Hias'l.

Sagst Du mir dann nicht, wer Du bist, so werd' ich Dir bald den Garaus machen.

Hans Steiginsack.

Schau, Du dummer Kerl, mi' hat ja eh' schon mein Vater gar aus 1) gemacht.

Der Hias'l.

Jetzt frag' ich Dich zum ersten-, zweitenund gar zum letztenmal und sagst Du mir es noch nicht, so schieß' ich Dich gleich tot.

Hans Steiginsack.

Eh' daß ich mich laß erschießen, will ich Dir's wohl lieber sagen. Ich hab' halt gehört sag'n, daß in dem Wald sich tat 2) der bairische Hias'l aufhalten, daß auf ihn hundert Taler sind geschlagen. Jetzt han i mir halt a 'denkt, wann i halt den Kerl bekam', 3) hundert Taler war' a a Geld, trüget mir a amal auf a Frackerl, 4) auf a zwoa.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, glaubst Du denn, der Hias'l wird just vor Deiner stehen?

Hans Steiginsack.
Und wenn er halt just dastand'? 5)

Der Hias'l.

Oder vielleicht mit Dir gehen, wie Du willst?

Hans Steiginsack.

Und wenn er nit geht, so tu ich ihn halt tragen.

Der Hias'l.

Aber mein, 6) das weiß ich Dir zu versprechen, daß Du mich gar nicht bekommst.

Hans Steiginsack.
So pack' ich ihn halt tirolerisch an.

Der Hias'l.

Aber weißt Du, wer ich bin?

Hans Steiginsack. Wer bist Du denn?

Der Hias'l.

Ich bin derjenige bairische Hias'l, den Du haben willst.

Hans Steiginsack. So gehst Du mit mir. Der Hias'l.

Und wo denn hin?

Hans Steiginsack. Du weißt schon, wegen die hundert Taler.

Der Hias'l.

Nein, Du gehst mit mir.

Hans Steiginsack. Du gehst mit mir.

Der Hias'l.

Du gehst mit mir.

Hans Steiginsack.

Du mit mir.

Der Hias'l.

Du gehst mit mir.

Hans Steiginsack.

Ja, und wohin denn, Du Grobian?

Der Hias'l.

Aber weißt Du was? — Ich nimm Dich auf!

Hans Steiginsack.

War' a nit gar aus.7)

Der Hias'l.

Da mußt Du zuvor schwören, daß Du willst aufrichtig und getreu sein.

Hans Steiginsack. Ja, ja! Bei dem Fleischessen a dabeisein.

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt, schwören.

Hans Steiginsack. So, so! Schmieren.

Der Hias'l.

Da muß man zwei Finger in die Höhe recken.

Hans Steiginsack.

Was soll ich, zwei Finger in die Häfen stecken?

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt, in die Höhe recken.

Hans Steiginsack.

No, so reck' ich halt alle zehni auf, wird der rechte schon dabei sein.

Der Hias'l.

Also, jetzt sagst Du mir nach!

Hans Steiginsack.
Ja, was wird denn nachher?

¹) vollkommen fertig. — ²) täte. — ²) bekäme. — ⁴) Altes Hohlmaß, besonders zum Messen von Branntwein gebraucht. — ³) dastünde. — ⁵) Abkürzung für mein Eid. — ¹) Das erste Zusammentreffen des bairischen Hias'l mit dem Hans Steiginsack wird bei Schlossar zu Beginn des 5. Außtrittes in ähnlicher Weise gegeben, der Wortlaut deckt sich jedoch nur bei einzelnen Stellen.

Der Hias'l.

Also: Ich beschwöre . . .

Hans Steiginsack.

Ich beschmiere . . .

Der Hias'l.

Bei dem Wahren . . .

Hans Steiginsack.

Bei dem Karren . . .

Der Hias'l.

Daß ich will . . .

Hans Steiginsack.

Daß ich nicht will . . .

Der Hias'l.

Fleißig und getreu sein . . .

Hans Steiginsack.

Jawohl: Bei dem Fleischessen dabei sein. 1)

Der Hias'l.

Aber sag' Du mir, wie heißt Du mit Deinem Taufnamen?

Hans Steiginsack.

Wer, Du mit meinem?

Der Hias'l.

Ja, Du mit Deinem.

Hans Steiginsack.

Ja so! Ich heiß' halt wie mein Vater.

Der Hias'l.

Und wie heißt denn Dein Vater?

Hans Steiginsack.

Halt a so wie ich.

Der Hias'l.

Wie heißt denn Du?

Hans Steiginsack.

Halt a so wie er.

Der Hias'l.

Wie heißt Ihr beide zusammen?

Hans Steiginsack.

Halt einer wie der andere.

Der Hias'l.

So habt Ihr denn beide einen Namen gehabt.

Hans Steiginsack.

Ja, ja! Balinga, Balanga.

Der Hias'l.

Ich weiß nicht, was er ist, Dein Vater?

Hans Steiginsack.

Fleisch ißt er halt am liebsten, aber er hat selten eins.

Der Hias'l.

Ich mein ja nur, was er ist, ein Bürger oder ein Bauer?

Hans Steiginsack.

Ja, Du Narr, jetzt versteh' ich Dich wohl recht. Er ißt halt nit süß und nit sauer.

Der Hias'l.

Er wird ja doch etwas, ein Handierer gewesen sein, ein Schuster oder ein Schneider oder vielleicht wohl gar ein Weber?

Hans Steiginsack.

Ja fraila²) wohl! Wann sie gut gebraten ist, ißt er auch gern die Leber.

Der Hias'l.

Er wird ja doch etwas gekünnt³) haben, Dein Vater?

Hans Steiginsack.

Ja, er hat wohl was gekünnt.

Der Hias'l.

Was hat er denn gekünnt?

Hans Steiginsack.

A bissel laufen.

Der Hias'l.

Dann ist er ein Laufer gewesen?

Hans Steiginsack.

Ja, ja, a bissel einer.

Der Hias'l.

Ach, die Laufer sind ja auch geschickte Leute.

Hans Steiginsack.

Halt aso 4) wie i und Du sein.

Der Hias'l.

Und wenn er Laufer ist gewesen, wo ist er denn hingeloffen? 5)

Hans Steiginsack.

So muß ich Dir alles sagen? — Da ist mein Vater voraus geloffen und über eine Laiter, und der andere hinten drein und hat ihn dawischt,6) sonst wär' er bei der andern Seiten aber 7) gefallen, daß er sein' Kopf hätt' einschlagen können.

Der Hias'l.

Jetzt weiß ich schon, wer Dein Vater ist gewesen.

¹⁾ Die Schwurszene kommt bei Schlossar, jedoch in ganz andere Worte gefaßt, im 5. Auftritt vor. — 2) freilich. — 3) gekonnt. — 4) also, etwa so. — 5) gelaufen. — 6) erhascht. — 7) herunter.

Hans Steiginsack. Ja, wenn i Dir's einmal sag'!

Der Hias'l.

Der Vater ist ein wahrer Schelm 1) gewesen.

Hans Steiginsack.

Oha! Sie haben ihn den alten Stangelputzer 2) geheißen.

Der Hias'l.

Das ist ein dummer Narr! — Ein Stangelputzer oder ein Schelm, das ist ja gar alles eins.

Hans Steiginsack. Na, a bis'l säuberer *) ist es wohl!

Der Hias'l.

Aber jetzt sag' Du mir, wie heißt Du mit Deinem Taufnamen?

Hans Steiginsack. Was, Raufnamen?

Der Hias'l. Taufnamen hab' ich gesagt.

Hans Steiginsack. Wer? Ich?

Der Hias'l. Ja. Du! — Wer denn?

Hans Steiginsack. Tiroler Hans.

Der Hias'l.

Jetzt wirst Du nicht mehr Tiroler Hans heißen, weil 4) ich Dich hab' aufgenommen. Jetzt werde ich Dich übertaufen, Du wirst jetzt heißen Hans Steiginsack.

Hans Steiginsack.

Haha! Bei Dir wer' ich bald heißen Hans Steigaufdengalgen.

Der Hias'l.

Du wirst nicht auf den Galgen kommen.

Hans Steiginsack. Kann a wohl sein.

Der Hias'l.

Also jetzt werde ich Dir eine Schießbüchsen geben.

> Hans Steiginsack. A Niesbüchsen?

Der Hias'l,

Geh', komm' geschwind!
(Geht ab, kommt.)

Also, Hans, hier hast Du die Schießbüchsen.

> Hans Steiginsack. Ja, ich mag kein' Schnupftabakbüchsen.

> > Der Hias'l.

Das ist ja kein' Schnupftabakbüchsen.

Hans Steiginsack. Ja, ja! Was denn?

Der Hias'l.

Das ist ja nur eine Büchsen zum Schießen.

Hans Steiginsack.

Zum Niesen?

Der Hias'l.

Also greif' sie jetzt an!

Hans Steiginsack.

Ja, wenn sie mich aber beißt?

Der Hias'l.

Beißt ja mich auch nicht.

Hans Steiginsack.
Das ist wohl ein ausgefertigtes Zeug'l!

Der Hias'l.

Also jetzt stehst Du hier auf der Wacht und gibst obacht und paß'st auf, daß Du gar niemand übersiehst. Ich werde mich in das Gesträuch verstecken.

Ich werde sehen,

Wer da wird vorbei gehen.

(Geht ab.)

Hans Steiginsack.

Ja, ja, geh' Du nur fort, ich wer' schon schauen, daß keine Katz' auf mich springt. Aber daß ich alleweil soll da steh'n bleiben, das schmeckt mir a nit. Da möcht' mir der Schlaf in die Zehen kemm' 5) und der Krampf in die Augen. Ich leg' mich nieder und laß' alle auf mich schauen. — Wer da? Wer da? — Hias'l! Hias'l!

Der Hias'l.

Was is? Was gibt's?

Hans Steiginsack.
Ich weiß a nit, was Du mir gibst.

¹⁾ Dieb. — 2) In der Gaunersprache wird dieser Ausdruck für Dieb gebraucht. — 3) netter, wohlklingender. — 4) nachdem. — 5) kommen.

Der Hias'l.

Und warum hast Du mich denn gerufen?

Hans Steiginsack. Ja, weil wer dagewesen ist.

Der Hias'l.

Und wo ist er denn jetzt?

Hans Steiginsack.

Schau' selber!

Der Hias'l.

Ist ja gar niemand hier.

Hans Steiginsack.

Ja selb'm 1) wird's mir halt enttrambt 3) haben.

Der Hias'l.

Aber heißt denn das auf der Wacht gestanden? Das heißt auf der Wacht geschlafen. Aber das geht nicht! Auf, auf mit Dir!

Hans Steiginsack.

Ich hab' mir halt 'denkt, ich werde zum Angreifen besser.

Der Hias'l.

Da muß man auf der Wacht auf- und abspazieren und nicht niederlegen, daß alle Leute können vorbeigehen. Und wenn lemand kommt, so schreist Du dreimal: Halt, wer da?

Hans Steiginsack.

Halt, wer da?

Der Hias'l.

Nix nutz! Da mußt Du lauter schreien.

Hans Steiginsack.

Halt, wer da?

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt: lauter!

Hans Steiginsack.

Halt, wer da?

Der Hias'l.

So ist's recht! - Und wenn er Dir nichts sagt?

Hans Steiginsack. No, so sag' i halt auch nichts.

Der Hias'l.

Ach. das ist ein dummer Narr! - So schießt ihn gleich tot.

Hans Steiginsack. Ja, wie wer' ich denn schießen? Der Hias'l.

So gib her die Büchsen! -- Also dahier ist ein Zapflein, 3) und bei diesem Zapflein ziehst Du an.

> Hans Steiginsack. Ist ja kein Strick dabei.

> > Der Hias'l.

Zu wos brauchst Du den Strick?

Hans Steiginsack.

Zum Anziehen.

Der Hias'l.

Mit diesem Finger ziehst Du an.

Hans Steiginsack.

Da mußt Du mir Dein' Finger dabei lassen!

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl! Hast Du selber keinen Finger?

> Hans Steiginsack. Ja, wann meiner auch so gut war'!

> > Der Hias'l.

Ja, also jetzt sag' ich Dir noch einmal, gib obacht und pass' gut auf, daß Du mir auf der Wacht gar nimmer schlafst.

Ich geh' jetzt in den Wald

Und ich werde wieder kommen bald. 4) (Geht ab.)

Der Landesvogt.

Kerl, was machst Du hier in dem Wald?

Hans Steiginsack.

Ich mach' niks, i brich 5) niks, i sag' Halt, wer da?

Landesvogt.

Kerl, weißt Du nicht, daß das Wildbratschießen verboten ist?

Hans Steiginsack.

Ich mach' niks, i brich niks, Kerl, gib ein Fried' oder i zieh' beim Zapferl an!

Landesvogt.

Weißt Du nicht, daß ich der Landesvogt von Oberding bin?

Hans Steiginsack.

Bist Du, wer Du willst, ich hab' das Recht, ich bin auf die Wacht gestellt, i zieh' beim Zapf'l an und schieß', daß 's kracht. 6)

¹⁾ dann. — 3) geträumt. — 3) Zäpfchen, die Zunge am Schlosse des Gewehres. --4) Aehnlich unterweist der bairische Hias'l den Hans Steiginsack (dort Kaspar genannt) bei Schlossar am Ende des 5. Auftrittes. — 5) breche. — 6) Der Zusammenstoß des Hans Steiginsack mit dem Landesvogt erfolgt bei Schlossar in ähnlicher Art im 7. Auftritt.

Der Hias'l.

Gatz Teufel! Hans, hast Du geschossen?

Hans Steiginsack.

Ja, ich hab' halt beim Zapf'l angezogen.

Der Hias'l.

Das weiß ich, daß Du beim Zapf'l hast angezogen, sonst wär' 's nicht losgefeuert.

Hans Steiginsack.

Jetzt bin ich auch bin.

Der Hias'l.

Gatz Teufel! Hat Dich der Stutzen gestoßen?

Hans Steiginsack.

Ja, der hat mich ganz z'samm'geritten.

Der Hias'l.

Mußt denn so stark laden?

Hans Steiginsack.

Ich hab' ja nicht mehr eini 1) 'tan als ein Hut voll.

Der Hias'l.

Da ladet der Kerl hinein, daß 's ihm alles möcht' 2) zersprengen.

Hans Steiginsack.

Ja, ja, der hat mich wohl toll 3) hergebeutelt.

Der Hias'l.

Aber weißt Da, wen Du jetzt hast erschossen?

Hans Steiginsack.

Ich weiß nicht, frag ihn selber!

Der Hias'l,

Jetzt hast Du den Landesvogt von Oberding erschossen.

Hans Steiginsack.

Wegen meiner ist er von Ober- oder Unterding.

Er liegt schon dort, er ist schon hin.

Der Hias'l.

Aber wie wird cs jetzt uns ergehen?

Hans Steiginsack.

Halt a g'rad' aus!

Der Hias'l.

Aber, Hans, Du hast Deiu' Sach' schon gut gemacht.

Hans Steiginsack.

Gelt, ich hab' ihn toll hergekracht!

Der Hias'l.

Aber jetzt geh', begrab' ihn in das Gesträus, Daß ihn niemand zu finden oder zu schmecken weiß.

we

(Gehen ab.)

Der Hias'l.

Nun, meine liebe Xanthippa,
Mich freut das freie Leben,
Kann ja gar nichts schöners geben.
Folg' Du auch meinem Rat,
Du kannst Dich freuen jeden Tag,
Aber nur dieses ich Dir sag',
Daß Du mich nicht verrat'st.

Xanthippa.

Mein lieber Hias'l, was Dich g'freut,
Das freut auch mich.
Ich will befolgen Deinen Rat
Und alles halten, was ich Dir versprochen
hab'.

Der Hias'l.

Also, meine liebe Xanthippa, Willst Du mit mir mein freies Räuberleben teilen.

Bis daß uns der Tot wird scheiden?

Xanthippa.

Ja, mein lieber Hias'l,
Das liegt mir stets im Sinn.
Du bist mir über alles,
Für Dich gib ich auch mein Leben hin!

Der Hias'l.

Nun, meine getreuen Knechte, kommt herbei!

(Die Räuber treten auf.)

Also, meine getreuen Knechte, Jetzt wollen wir von unserm freien Leben Eines singen,

Das durch Luft und Wald soll klingen.

Es gibt kein schöneres Leben auf Erden In der weit und breiten Welt Als ein Straßenräuber werden, Morden um das liebe Geld, In den Wäldern herumschleichen,

Von den Armen zu den Reichen Schießen, hauen, stechen tot: Ist das nicht ein g'ringes Brot?

Einmal kommt ein Mensch gegangen Her durch unsern dicken Wald, Wir ihn alsbald angefallen, Fragen ihn ums Geld alsbald:

Gib uns Taler und Dukaten, So wollen wir Dein Leben g'raten, 4) Gib uns alles, was Du hast, nur hin Oder ist Dein Leben hin.

¹⁾ hinein. — 2) könnte. — 3) tüchtig, stark. — 4) entbehren, Dir lassen.

Kommt ein Handelsmann gegangen, Fallen wir ihn herzhaft an, Fragen ihn ohn' sein Verlangen, Was er uns all's geben kann.

Wir ihm alsbald Ruh' verschaffen In der Erd', da muß er schlafen, Dieses ist sein Nachtquartier, Das Leben muß er lassen hier.

Ach, wie schön ist unser Leben Hier in diesem dicken G'sträus, Hier kann uns niemand nachstreben, Weil uns da kein Mensch nicht weiß.

Bald sind wir da, bald wied'rum dorten, Wir gehen aus auf Raub und Morden, Fürchten weder Straf', noch Tod, Leben hier ganz furchtlos fort.

Und wenn wir für einen Galgen gehen, Bilden wir uns herzhaft ein, Einmal wird es doch geschehen; Das wird unser Grabstein sein.

Andere müssen in der Erden Von den Würmern gefressen werden, Ist doch viel schöner in der Luft Als in einer Totengruft.

Und wenn wir auf dem Galgen sterben, So ist es doch ein schöner Tod, Dürfen nicht begraben werden, Hangen in der Luft alldort,

Kommen aus dem Weltgetümmel Von der Leiter in den Himmel, Blast uns der Wind schön aus und ein, Bis daß wir verfaulet sein. 1)

Der Hias'l.

Also, meine lieben Leute, jetzt wollen wir auf das Jagen ausgehen, um mehreres zu schießen. Wir wollen gehen nach Buchlau in den Wald. He, Brüder, seid's herzhaft und munter, daß keiner nicht fahlt.²)

(Gehen ab.)

Der Bot' (kommt zu dem Hias'l). Guten Tag, Herr Hias'l!

Der Hias'l.

Was is? Was gibt's? Was ist Dein Begehren oder was ist Dein Verlangen?

Der Bot'.

Mein Herr²) schickt mich her und laßt Dir einen guten Tag sagen. Er wollt' Dich beglücken, er wollt' Dich in ganz Unterund Oberbaiern zu einem Oberjäger machen, daß Du über alle anderen hast zu schaffen.

Der Hias'l.

Ich bedank' mich für diese Ehre. Ich hab' mich schon selber zu einem Oberjäger gemacht in ganz Ober- und Unterbaiern. Er soll seinen Dienst nur weiter behalten, denn ich weiß gar zu wohl, daß sie uns allzeit suchen zu erhaschen und einzufangen.

Der Bot'.

Er gebot mir, ich sollte Dich mitbringen.

Der Hias'l.

Geh', pack' Dich vor meinem Angesicht!

Der Bot'.

Was, muß ich Gewalt brauchen?

Der Hias'l.

Was willst Du Gewalt brauchen?

Ich werd' Dich bald zu Boden rauchen!

(Er schießt.)

Hans Steiginsack, komm' her, jetzt hab' ich einen Vogel gefangen.

Hans Steiginsack. Hast Du wieder a maxima Rabenvieh?4)

Der Hias'l,

Geh', grab' ihn in das Gesträus, Daß ihnniemand zu finden oder zu schmecken weiß.

(Hans Steiginsack geht ab.)

Der Häfentrager⁵) (zum Hiasl). Mein lieber, guter Freund, tu' mich doch aus dem Wald weisen!

Der Hias'l.

Ich werde Dich gar bald Hinausweisen aus dem Wald.

Der Häfentrager.

Ich bitt' Dich recht inständig, tu' mir doch das Leben schenken.

Der Hias'l.

Wenn Du mir auf den höchsten Baum hinaufsteigst, so will ich Dir das Leben schenken.

Der Häfentrager. Ich kann nicht hinauf, hab' vielzuschwer

¹) Vergl. hiemit das Räuberlied im "Paradeis- und Hirtenspiel aus St. Georgen ob Murau" S. 124. — ²) fehlt. — ³) Hiemit ist der erschossene Landesvogt gemeint. Vergl. die der zweiten "Ankündigung" durch Hans Steiginsack sich unmittelbar anschließende Szene, mit der das Spiel beginnt. — ⁴) Ein in Steiermark und Kärnten beliebtes Schimpfwort. — ⁵) Geschirrhändler.

Der Hias'l.

Nur hinauf, nur hinauf! (Er schießt.) Hans Steiginsack, komm' herbei, jetzt hast Du wieder einen Schmaus.

Hans Steiginsack.

Hoho! Schon wieder ein maxima Babenvieh!

(Gehen ab.)

Der Riepelbauer.

Hühü! Das heutige Herumschleichen dünkt mir nit recht guat. Mir scheint, sie wollen den bairischen Hias'l ausspähen. Wann i na zu sö kam, ¹) daß ich ihnen 's möcht' ²) sagen. He, Buabma, habt's g'hört! — Schau, der Sattler! — Just recht, daß i zu Dir kimm. ³) Tua dem Hias'l nur sagen, Dös ⁴) sollt Enk ⁵) eilfertig aus dem Staub machen, sie spähen heunt schon den ganzen Tag auf Enk herum. Und der Dorfrichter hat die Bauern schon alle lassen einsperren und auf das schärfste examiniert. Und um dreißig Taler hat er sie gestraft, die von Enk das Wildbrat haben abgekauft.

Der Sattler.

Das ist schön von Dir, mein lieber Riepel, daß Du's mit uns so aufrichtig und gut meinst. Leb' wohl, mein lieber Riepel, ich werde gleich hingehen und die Sach dem Hias'l ausrichten.

(Gehen ab.)

Der Hias'l.

Aber gatz Teufel, was ist denn heunt das, daß ich gar keinen Schuß nicht hör', daß ich keinen Jäger seh' oder gar keinen Schützen g'spür'?

Der Stud'l.

Sikara, mein' Noat, jetzt kimm i a amal he'. Das hat mich wohl g'macht laufen und schnaufen, daß i das maxima Rabenvieh hab' erwischt.

Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, hättest Du geschossen, so hättest Du das Laufen erspart.

Der Stud'l.

Wie länger daß 6) i hab' gemessen, 7) wie weiter ist mir das maxima Rabenvieh entloffen. 8) Da hab' ich vor Zorn den

Schießprügel verstochen (?) und bin dem maxima Rabenvieh so lang nach, bis ich's hab' erwischt.

Der Hias'l.

Ach, das hätt' ich ja niemal geglaubt, daß der Kleine so geschickt sollt sein. Du Kleiner, Du bist mir lieber als die andern alle. Aber wo ist denn der Hans geblieben? Hast Du ihn nicht gesehen?

Der Stud'l.

Ich hab' ihn wohl gesehen, er ist gar weit hinten. Er hat gar ein großes maxima Rabenvieh, er kann nicht so schnell fort.

> Hans Steiginsack. Ija, ija, maxima Rabenvieh!

> > Der Hias'l.

Gatz Tausend, was hast denn Du gebracht? — Es ist ja kein Bär und kein Wolf.

> Hans Steiginsack. Das ist halt a Spitzmaus!

> > Der Hias'l.

Aber wie hast Du das Tier bekommen? — Es hat ja kein Schußloch!

> Hans Steiginsack. Da, da ist das Spritzloch!

> > Der Hias'l.

Ach, Du einfältiger Kerl, das ist ja nur das Putzloch.

Hans Steiginsack. Ja, wo das Schießloch ist.

Der Hias'l.

Aber ganz gut! Ich bin zufrieden mit Euch, daß Ihr Euch so tapfer habt erzeigt, denn eine solche Jagd wisset?) ich noch nicht, daß ich hätt' gehabt. Denn ich hab' mich schon bekümmert um Euch, daß Euch die Jäger hätten gefangen, weil ich keinen Schuß nicht hab' gehört oder gar keinen zu sehen bekommen. Aber wo ist denn der Sattler geblieben? Habt Ihr ihn nicht gesehen?

Hans Steiginsack.

Ich hab' ihn wohl gesehen, er ist dort unten gestanden bei einem langbarteten ¹⁰) Bauern, und wenn er kommt, so frag' ihn selber.

 $^{^1)}$ zu ihnen käme. — $^2)$ könnte. — $^3)$ komme. — $^4)$ Ihr. — $^5)$ Euch. — $^6)$ als. — $^7)$ gezielt. — $^8)$ entlaufen. — $^9)$ wüßte. — $^{10})$ langbärtigen.

Der Sattler.

Also, mein lieber Bruder Hias'l, ich komm' eilfertig her zu Dir. Der Riepelbauer hat mir gesagt, wir sollen uns eilfertig aus dem Staub machen, denn sie spähen schon den ganzen Tag auf uns herum. Und der Dorfrichter hat die Bauern schon alle lassen einsperren und auf das schärfste examinieren und um dreißig Taler hat er sie gestraft, die von uns das Wildbrat haben abgekauft.

Der Hias'l.

Ist dies wahr, was Dir der Riepelbauer gesagt hat?

Der Sattler.

Dieses hat er mir für gewiß gesagt.

Der Hias'l.

Wenn dieses wahr sein soll, so schick' ich gleich den Stud'l hin.

Der Sattler.

Bruder, schicke Du nur den Kleinen hin, Du weißt wohl, daß der Kleine ein schlimmes Maul hat. Und wenn er dem Dorfrichter ein schlimmes Maul anhängt, so sperrt er ihn gewiß auch ins Loch. 1)

Der Hias'l.

Diese Sorge hab' nur ich auf mir, Du hast Dich gar nicht zu bekümmern. Also, Kleiner, jetzt geh' Du hin zu dem Dorfrichter und sag' ihm, er soll die Bauern auf der Stelle auslassen, woferne nicht, so komm' ich samt meinen Leuten und werde Haus und Hof ins Feuer stecken.

Der Stud'l.

Ja, ich werde schon hingehen Zu dem Bauernschinder. Laßt er mir die Bauern nicht aus, So stoß' ich ihn auf den Rucken hinter.

Der Hias'l.

Ja, geh' nur hin und stell' Dich frisch, Und wenn er auf Dich will Gewalt gebrauchen, So rufe nur mich, Ich werd' ihn gleich zu Boden rauchen.

(Gehen ab.)

Der Stud'l (zum Dorfrichter). Du Bauernschinder, der Hias'l schickt mich her, Du sollst die Bauern auslassen, wofern nicht, so werde er kommen samt seinen Leuten und werde Haus und Hof in das Feuer stecken.

> Der Dorfrichter. Nein, nein, das tu ich nicht.

> > Der Stud'l.

Du Bauernschinder, Laßt Du mir die Bauern nicht aus, So stoß' ich Dich auf den Rucken hinter.

Der Dorfrichter.

Sag' Du nur dem Hias'l, er soll selber kommen.

Der Stud'l.

Du Bauernschinder, laßt Du sie nicht aus, So pack' ich Dich an wie die Katz' die Maus!

Der Dorfrichter.

Kleiner, reize mich nicht zum Zorne, ich rufe meine Knechte und steck' Dich auch in den Arrest.

> Der Stud'l. Hias'l, Hias'l, Hias'l!

> > Der Hias'l.

Gatz Teufel! Was wollt Ihr mit dem Kleinen?

Der Stud'l.

Einsperren hat er mich wollen.

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Aus was für Ursach' wollt Ihr den Kleinen einsperren?

Der Dorfrichter.

Weil er mich bezwingen wollte, ich sollt' die Bauern auslassen.

Der Hias'l.

Ja, laßt Du sie nicht aus, gib ich Dir Dein' Lohn und Rest. 2)

(Er schießt.)

Hans Steiginsack, komm' heraus, Dieser wird jetzt unser Schmaus.

Hans Steiginsack.

Hoho, schon wieder ein maxima Rabenvieh!

Der Hias'l.

Diesen raubst Du aus, der hat auch Geld bei sich.

Hans Steiginsack. Hat er wohl was?

¹) Das vorstehende Zwiegespräch des Hias'l mit dem Sattler enthält in ähnlicher Weise bei Schlossar der 10. Auftritt. — ²) Die vorstehende Szene mit dem Dorfrichter (dort Amtmann) ist bei Schlossar ähnlich im 11. Auftritt enthalten.

Der Hias'l.

Ja, er hat was.

Hans Steiginsack.

Ja, ja [er hat wohl die Hosen voll]. 1)

Der Hias'l.

Was hat er denn?

Hans Steiginsack.

Er hat einen blanken Taler, der geht nit weg.

Der Hias'l.

So laß' ihn nur zurück.

Hans Steiginsack.

Ja, er geht a so 2) nit weg.

Der Hias'l.

Also begrab' ihn in das Gesträus,

Daß ihn niemand zu finden oder zuschmecken

Hans Steiginsack.

Ja, muß ich denn ein' jeden begraben?

Der Hias'l.

Und das Wunder ist es, wenn Du alles kannst.

Hans Steiginsack.

Schau, Du hast gesagt,

Du lernest mich schießen und jagen,

Und jetzt muß ich immerfort

Tote begraben.

Der Hias'l.

Darum hab' ich Dich aufgenommen, daß Du mir alles bedienest! Jetzt gehst Du hin in das Zimmer.

Hans Steiginsack.

Was, ein Zimmermann?

Der Hias'l.

Zu was brauchen wir ein' Zimmermann?

Hans Steiginsack.

Hast ja gesagt.

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt: in das Zimmer.

Hans Steiginsack.

Ich versteh' Dich nimmer.

Der Hias'l.

Drinn in dem Zimmer hinter dem Bett steht eine Kisten.

> Hans Steiginsack. Und dort haben sie eini gefist**e**n.

Der Hias'l.

Und die Kisten schlagst Du auf, dort ist sein Geld, das nimmst Du heraus.

Hans Steiginsack.

Ja, in den Fisten.

(Geht ab.)

Der Hias'l.

In der Kisten.

Hans Steiginsack.

Geh', pfui Teufel! Jetzt bin ich schon dort gewesen, hab' hineingegriffen bis auf den Boden. Es ist nichts drein als lauter gestunkenes Geld.

Der Hias'l.

Gatz Tausend! Jetzt hast Du ja nur [in den Brunzkachel 3] 4) hineingegriffen.

Hans Steiginsack.

Halt in die Fisten.

Der Hias'l.

Ich hab' gesagt: in die Kisten.

Hans Steiginsack.

In die Kisten?

Der Hias'l.

Jetzt seh' ich schon, daß mit Dir gar nichts anzufangen ist. Ich werde selbst hingehen, um es zu finden.

(Geht ab.)

Hans Steiginsack.

Ja, geh' Du nur hin, ich will nichts haben von dem gestunkenen Geld.

Der Hias'l.

Also Hans, wem soll jetzt das Geld gehören?

Hans Steiginsack.

Hast wohl kriegt?

Der Hias'l.

Ja, es ist ja gar alles unser.

Hans Steiginsack.

Da gehört wohl das halbe mein a?

Der Hias'l.

Ja, halt uns allen mit einander.

Hans Steiginsack.

Da werden wir einmal lustig sein!

Der Hias'l.

Aber weißt Du was? — Kennst Du meine Jungfrau Kellnerin bei der Wirtin zu Osterzell?

¹) Die eingeklammerten Wörter sind im Manuskript durch Rotstift gestrichen. —
²) auch so. — ³) Nachtgeschirr. — ⁴) Die eingeklammerten Wörter sind im Manuskript durch Rotstift gestrichen. Auch bei Schlossar kommt dieses Intermezzo und zwar im 12. Auftritt vor.

Hans Steiginsack. Ja, ja, mein Hias'l, wohl ein bissel.

Der Hias'l.

Jetzt geh' Du hin und gib ihr das Geld und sag', sie soll morgen auf den Mittag eine Mahlzeit richten, aber alles, was gut und teuer ist. 1)

Der Stud'l (schleicht herein).

Hias'l, Hias'l, laß' mich auch mitgehen, i hab' den größeren Kopf zum Merken wie der Hans.

Der Hias'l.

Ja, geh' Du auch mit, richt' es nur gut aus.

(Geht ab.)

Der Stud'l.

Koch' nur große Häfen Knochen.

Hans Steiginsack.

Hö, Deine Augen sind größer als der Bauch!

(Gehen ab.)

Der Hauptmann.

Jetzt weiß ich nicht, was ich tu', jetzt weiß ich nicht, was ich soll und jetzt weiß ich nicht, was ich anfang'. Vorgestern auf die Nacht hab' ich im Kaffeehaus gespielt und hab' alles verspielt, mein Seitengewehr, mein' goldene Sackuhr und den Schlüssel von meiner Regimentskasse. Jetzt weiß ich nicht, was anzufangen, aber eins fallt mir in Gedanken ein, daß auf den bairischen Hias'l hundert Taler sind geschlagen. Und ich weiß auch, daß die Kellnerin seine Geliebte war bei dem Wirt zu Osterzell. Ich werde gleich hingehen und werde sie befragen, wann er hier sei. Und wenn ich ihr versprich ein schönes Geschenk, so wird sie mir's gewiß wohl sagen. (Klopft an der Tür.) He, Jungfrau Kellnerin, sand 2) S' niks zu Haus?

Die Kellnerin.

Jawohl, Herr Hauptmann Schädl! Was schaffen Sie?

Der Hauptmann. Ist der bairische Hias'l nicht hier?

Die Kellnerin.

Nein, Herr Hauptmann Schädl, er ist oft und vielmals hier gewesen, aber jetzt schon lange nicht mehr. Der Hauptmann.

Ach, wohl schad', aber sagen Sie es mir, wann er hier sei, ich versprich Ihnen schon ein schönes Geschenk.

Die Kellnerin.

Ja, was geben Sie mir dann, Herr Hauptmann Schädl?

Der Hauptmann.

Dreißig Taler oder den schönsten Mann aus meiner Kompagnie.

Die Kellnerin.

Wegen die dreißig Taler tät ich es nicht, aber wegen dem schönsten Mann aus Eurer Kompagnie will ich es tun, wenn es gewiß ist.

Der Hauptmann.

Ja, es ist gewiß!

Die Kellnerin.

Für gewiß und nur gewiß! Vergessen Sie nur nicht auf diesen schönen Mann, Herr Hauptmann Schädl.

Der Hauptmann.

So ist es, wenn man den Weibsbildern einmal etwas verspricht, da gehen sie einem auf den Fersen nach.³)

(Geht ab.)

Der Hias'l.

Also, meine lieben Leute, weil alles glücklich ist geschehen, so wollen wir mit Freuden hingehen zu dem Wirt auf Osterzell. Ich glaub', es wird schon alles fertig sein. Dort wollen wir uns recht lustig machen bei dem guten Bier und Wein.

Der Sattler.

Mein lieber Bruder Hias'l, mich erfreut es beim guten Bier und Wein, aber mir schmerzt es mehr, denn die Kellnerin ist gut in ihren Augen, aber falsch in ihrem Herzen.

Der Hias'l.

Ach, Du verzagtes Hasenherz! Warum tust Du Dich so verzagt stellen. Du sigst ja, daß wir stark bei Mannschaft sein. Sie können uns nicht schaden.

Wenn schon kommen hundert Mann, So schießen wir fein lustig dran. Und wenn schon wirklich tausend sein, So feuern wir recht wacker drein.

¹) Dieser Befehl nimmt bei Schlossar den 13. Auftritt ein. Auch die Ortschaft (Osterzell) ist da wie dort dieselbe. — ²) sind. — ³) Vergl. hiemit den ähnlichen 18. Auftritt bei Schlossar.

Putzt nur Eure Büchslein gut, Habt acht, daß keiner fehlen tut. Schießt ihnen nur die Glieder an, Seid's wohl beherzt, ich geh' voran.

Die Kellnerin
(bereitet die Mahlzeit; der Hias'l kommt
mit seinen Leuten; sie setzen sich zu dem
Tisch, essen und trinken; der Stud'l ist auf
der Wacht).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Hias'l! Ich hab' schon 'glaubt, Du kommst nimmer und es ist Dir ein Unglück begegnet. Macht es Euch bequem, es ist alles bereitet in Kuchel' und Keller. Setzt Euch nur nieder, ich werde sogleich auftragen und dann einschenken. Ich wünsch' zum voraus den besten Appetit dazu!

Hans Steiginsack.

He, die Kellnerin ist wohl a klug²) mit'n
Einschenken,

Aber wir haben genug vor'm Aufhenken!

Der Sattler.

Der Wein ist gut und auch das Bier. Mein lieber Bruder, glaub' Du mir, Es ist nicht ratsam, hier zu sein, Ich fürchte, wir werden g'fangen ein.

Der Hias'l.

Mein lieber Bruder, hab' guten Mut, Ich glaub' nicht, daß's uns einmal fehlen tut. Wir haben schon manches durchgemacht Und oft ein' Jäger hergekracht.³) Gib-Du Dein Leben für das meine hin Und das hab' ich auch stets im Sinn.

Hans Steiginsack.

Jetzt ist der Wein ausgang' Und dos Brot a, Und hiatz kimmt halt die Hungersnot, Ha, ha, ha, ha!

(Versteckt sich.)

Der Stud'l.

Hias'l, Hias'l, es kommt ein ganzes Batallion, hamt g'schliffene Musketen und g'ladene Sab'l.4)

Der Hauptmann kommt mit seinen Leuten.

Der Hias'l.

Gatz Tunderwetter und Mordian! Ja, wirklich, es kommt ein ganzes Batallion! Nun auf, Ihr Brüder,
Tut's Eure Büchslein laden,
Trefft's ein jeder seinen Mann,
Sie können uns nicht schaden.
Bevor daß wir uns willig geben,
Eher wagen wir unser Leib und Leben.

Der Hauptmann.
Auf, Ihr Tiroler, und habet acht
Und verdoppelt Eure Wacht
Und umringt das ganze Haus,
Daß mir kein Mensch kann heraus.
Jetzt frag' ich Euch zum erstenmal,
Ob Ihr Euch ergebet all?

Der Hias'l.

Wir geben uns nicht willig glei', Wir brauchen zuvor Pulver und Blei. Raufen und schlagen, was jeder kann!

Der Hauptmann.
Ich frag' Euch zum ersten-, zum zweitenOder dritten- oder gar zum letztenmal,
Ob Ihr Euch ergebet all?

Der Hias'l.

Der Schluß ist beschlossen schon: Raufen und schlagen, was jeder kann.

(Der Hias'l schießt.)

Der Hauptmann. Nun, Ihr Leute, so greift nur tapfer dran!

Der Hias'l.

Ei, Du kleiner Stud'l, die Rettung ist vorbei, Es fehlt uns schon wirklich an Pulver und Blei. Wir bitten um Pardon, allein Denk', daß wir auch Menschen sein.

> Der Hauptmann. Kein Pardon!

> > (Gehen ab.)

Der Hauptmann. Gnädigster Herr Bannrichter, jetzt hab' ich den bairischen Hias'l eingefangen, auf Euer Urteil soll er kommen.

Bannrichter. Schon gut, laßt ihn herbeikommen, Alsdann wird er gleich vernommen.

> Der Hauptmann. Mit seinen Leuten bringt den Hias'l!

> > Der Hias'l.

Gnädigster und immer gestrenger Herr Bannrichter,

Auf Euren Befehl bin ich hier. Was wollen Sie mit mir?

¹⁾ Küche. — 2) sparsam. — 2) niedergeschossen. — 4) Säbel.

Bannrichter.

Also, mein Mathias Klostermeier, ein gnädiges Urteil sprechen.

Der Hias'l.

Nicht nur ein gnädiges, sondern auch ein gestrenges, weil ich es verdient hab'.

Bannrichter.

Also, mein Mathias Klostermeier, sag' Du mir an,

Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Einst, da ich nach der Straße ging, da begegneten mir sechs Weinfuhrleute, die hab' ich gefragt, wo sie den Wein hinführten. Sie gaben mir zur Antwort: Zum Kurfürsten von Baiern. Als ich das Wort vernommen habe, zum Kurfürsten von Baiern, so war ich darüber so zornig, daß ich herging und allen Fässern den Boden einschlug, daß der Wein aller auf die Straßen herauslaufen mußte. Dann schrieb ich einen Brief mit diesem Inhalt: Weil er mir das Wildbratschießen nicht vergönne, so vergönne ich ihm auch den Wein nicht, denn er soll Wasser saufen.

Der Bannrichter. Ganz gut, sag' Du mir an, Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Ein anderesmal, als ich nach der Straße ging, kam ich zu einer Keusche, in der zwei Eheleute wohnten. Diese hab' ich gefragt, ob sie mir Quartier geben wollten oder nicht. Beide stiegen sogleich aus dem Bett heraus und ließen mich darinn liegen. Da war aber auch ein kleines Kind daneben, das schrie unaufhörlich, daß ich keine Minute schlafen konnte. Aus Verdruß spring' ich aus dem Bett heraus, nimm das Kind und wirf es an die Wand, daß das Mark und Blut wegspritzte. Da sprangen mir die zwei Eheleute in die Hände, wollten das Kind retten. Da riß ich gleich die Schnur von der Uhr herunter und hab' sie beide aufgehenkt. Das ist die erste Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter. Ganz gut, sag' Du mir noch weiter an, Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Einstmals, da ich im Walde war, begegnete mir ein Häfentrager und fragte mich, wo der rechte Weg aus dem Walde gehe. Da nahm ich gleich meinen Stutzen herunter und wollte ihn über einen Haufen schießen. Da bat er mich recht inständig, ich möchte ihm das Leben schenken. Ich sagte zu ihm: Wenn Du mir auf den höchsten Baum hinaufsteigst, dann will ich Dir das Leben schenken. Und wie er auf dem höchsten Baum droben war, so hab' ich ihn fein lustig heruntergeschossen. Aber das g'freut mich heutiges Tages noch. Das ist die zweite Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter. Ganz gut, sag' Du mir noch weiter an, Was Du in Deinem Leben hast getan.

Der Hias'l.

Einstmals, an einem Sonntagmorgen kam ich zu einem Bauernhaus. Da war sonst niemand zu Haus als die Bäuerin allein und die hat Krapfen gebacken. Da hab' ich zu ihr gesagt, sie soll mir auch einen geben. Und wie sie in die Pfanne um einen Krapfen greift, so erwischte ich ihre beiden Hände und steckte ihr diese aber in das heiße Schmalz hinein. Das war ein solcher Schmerz, daß [das Kind im Mutterleibe]¹) geschrieen hat. Aber das g'freut mich heutiges Tages noch. Das ist die dritte Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter.

Sag' nur an, Was Du hast getan.

Der Hias'l.

Ein anderesmal begegnet mir der Amtmann. Der wollte mich bezwingen, daß ich sollte mit ihm gehen. Da nähm ich meinen Stutzen herunter und hab' ihn über einen Haufen geschossen. Das ist die vierte Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter.

Sag' nur an, Was hast Du noch getan.

Der Hias'l.

Endlich kam ich zu einem Richterhaus, dort lauft der Richter gegen mich heraus. Da nahm ich sein eigenes Seitengewehr und hau' ihm den Kopf entzwei. Da waren aber seine vier Söhne daneben, die eilten, um dem Vater zu helfen. Darauf nahm ich sein Waidmesser und schnitt den vier Söhnen

¹⁾ Die eingeklammerten Wörter waren im Manuskript mit Rotstift gestrichen.

den Hals ab. Das ist die fünste Mordtat, die ich begangen hab'.

Der Bannrichter. Weißt Du sonst nichts mehr?

Der Hias'l.

Nein!

Der Bannrichter. Hast Du nicht den Landesvogt erschossen?

Der Hias'l.

Nein!

Der Bannrichter. Wer hat ihn denn erschossen?

Der Hias'l.

Den hat mein Hans Steiginsack erschossen. Das ist nur aus Dummheit geschehen. Für den bitte ich, weil er ein einfältiger Kerl war.

Der Bannrichter. Führt in hinüber in die Gastein (?) Und bringt mir den Hans Steiginsack herein. (Der Hias'l wird abgeführt. Hans Steig-

insack kommt herein.)

Hans Steiginsack.

Was willst Du mit mir, Du alter schwarzer Kohlbrenner?

Der Bannrichter.

Also, Hans Steiginsack, warum hast Du den Landesvogt von Oberding erschossen?

> Hans Steiginsack. Na. i han ihn nicht erschossen.

Bannrichter. Wer hat ihn dann erschossen?

Hans Steiginsack.

Der Schießprügel, den mir der Hias'l 'geben hat, hat ihn erschossen.

Bannrichter.

Das weiß ich, daß der Schießprügel allein nicht wär' losgegangen, wenn Du nicht auf ihn gefeuert häst.

Hans Steiginsack. Ich han halt beim Zapf'l angezogen.

Bannrichter. Wer ist denn Dein Vater gewesen?

Hans Steiginsack. Ein Mannsbild ist er gewesen. Bannrichter. Was hat er für Übel getrieben?

Hans Steiginsack. Er hatanie kani Rührkübel¹) getrieben.

Bannrichter.

Das ist ein dummer Ochs! — Wie hat er mit Namen geheißen?

Hans Steiginsack. So wie ich.

Bannrichter. Wie heißt denn Du?

Hans Steiginsack. So wie er.

Bannrichter. Wie heißt Ihr beide zusammen?

Hans Steiginsack. Einer wie der andere.

Bannrichter. Was hat er stets gearbeitet?

Hans Steiginsack.
Er ist halt stets mit ein' Roß ausgefahren und mit zwei ham. 2)

Bannrichter. Was hast Du für eine Mutter gehabt?

Hans Steiginsack. Ich han keine Mutter g'habt, hat ja die Mutter mich g'habt.

Bannrichter.
Das ist ein dummer Esel!

Hans Steiginsack. Ist ja keiner da, kein Sessel.

Bannrichter.

Jetzt weiß ich, daß Du ein dummer Ochs bist, weil von Dir kein g'scheit's Wort zu erfragen ist. Führt ihn wieder in die Gastein und bringt mir den Hias'l und den Sattler herein.

(Der Hans Steiginsack wird abgeführt; der Hauptmann kommt mit dem Hias'l und Sattler.)

Der Sattler.) Gnädigster Herr Bannrichter, Auf Euren Befehl bin ich hier, Was wollen Sie von mir?

Bannrichter.

Also, mein Sattler, was hat Dich zu dem freien Wildbratschießen bewogen?

¹⁾ Butterfaß. - 3) heim.

Der Sattler. Die schwere Handarbeit und Lustbarkeit

Hat mich gebracht so weit.

Bannrichter.

Weißt Du denn nicht, daß Stehlen und Rauben verboten ist? (Jetzt ist er ganz verstummt.) Also, mein Mathias Klostermeier, was hat Dich zu dem freien Wildbratschießen bewogen?

Der Hias'l.

Die schwere Handarbeit hat mich zu dem Wildbratschießen bewogen.

Bannrichter.

Was hat Dich zu dem Stehlen und Rauben bewogen?

Der Hias'l.

Die Couragi und Scherz hat mich so weit gebracht und alles hab' ich getan, was mich hat gefreut.

Bannrichter.

Also, mein Mathias Klostermeier, nun wird Dir das Urteil gesprochen. wie Du es verdient hast, so wird Dir das Urteil gesprochen. Also wird hiemit kund gemacht, daß Mathias Klostermeier, aus Baiern gebürtig, als wegen Wildbratschießens ist eingefangen worden; in Urkund dessen ist aufgekläret worden, daß er zwölf Mordtaten in der Examina hat eingestanden. Zum Ersten hat er umgebracht zwei Eheleute und ein kleines Kind, das waren drei Mordtaten. Zum Zweiten hast Du umgebracht ein' Häfentrager, das waren vier Mordtaten. Zum Dritten hast Du umgebracht ein Weib, das groß Leib's war, das waren sechs Mordtaten. Zum Vierten hast Du umgebracht den Amtmann, das waren sieben Mordtaten. Zum Fünften hast Du umgebracht den Dorfrichter und seine vier Söhne, das waren zwölf Mordtaten, die Du in der Examina hast eingestanden. So bist Du jetzt des Lebens verfallen. Jetzt wirst Du zu einer Straf' gerädert werden und der Sattler wird aufgehängt. Über dies brich ich den Lebensstab. Ihr könnet Euch zum Tod bereiten.

Den Stab hab' ich gebrochen, Euer Leben hat ein Ende. Ihr Henkersknechte kommt herbei Und nehmt sie in Eure Hände.

(Der Bannrichter steht auf und geht ab.)

Der Stud'l.

Wie kleiner der Mensch, Wie größer das Glück! Hätt' längst schon verdient Den Galgenstrick. Jetzt bin ich wieder ledig, Jetzt bin ich wieder frei, Kann ich wiederum treiben Meine alte Jägerei.

Fixtus, Foxtus!

Ende.

Abdankung.

Nun habt Ihr in diesem Spiel vernommen, Wie der bairische Hias'l wurde gefangen. Sein Lebenszeit, die hat ein End', Wie alles auf der Welt sich wend't. Er hat viel Unglück gestiftet an, Den Armen aber auch viel Gut's getan. Sein Stolz hat ihn so weit gebracht, Daß er nicht mehr an Gott gedacht. Dem Räuberleben sich zugewandt, Bis er darin sein Unglück fand. Er mußte sterben auf schreckliche Weis', Den Vögeln wurde er zur Speis'. Das ist der gewöhnliche Sündenlohn. Wie es viel Tausend erfahren schon. Drum laß't uns den Weg der Tugend gehen. Auf böses Beispiel gar nicht sehen, Damit wir einst in Himmelsfreuden Unsere Augen können weiden Und entgehen der Höllenpein Und ewig glücklich können sein. Nun behüt' Euch Gott und lebet wohl, Der Friede allzeit mit Euch sein soll. Und gehet jetzt nur frei nach Haus, Die Vorstellung ist schon aus.

Ende.